

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

141 (22.6.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,50 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luitpoldstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Letzte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb;
 für den übrigen Teil: A. Weismann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

500 Millionen Erbschaftssteuerertrag!

In dem erst in einigen Monaten zur Ausgabe gelangenden Bande des von Prof. Schanz, Würzburg, herausgegebenen „Finanz-Archivs“ wird eine Arbeit von R. E. May veröffentlicht werden, deren Hauptergebnisse, in Anbetracht ihres Interesses für die Allgemeinheit, mit Erlaubnis des Herausgebers und Verlegers schon jetzt bekannt gegeben werden. In dieser Arbeit berechnet May die Durchschnittsbelastung der Erbschaften in Deutschland, England, Frankreich und — was im Augenblick noch mehr interessieren dürfte als diese — den Ertrag der deutschen Erbschaften bei Anwendung der neuen englischen Nachlass- und Erbschaftssteuerfätze, und kommt dabei zu folgendem Resultat:

Bei Anwendung der neuen englischen Steuerfätze auf die deutschen Erbschaften würden diese im Jahre 1910 ergeben:

1. An Nachlasssteuern 305 Millionen Mark (wenn nur die Vermögen über 20 000 M. herangezogen werden, 290 Millionen). Der Aufschlag von 2 Prozent für fideikommissarisch festgelegte Vermögen ist in den 305 bzw. 290 Millionen noch nicht enthalten. Der Berechnung des Volkswertens ist hierbei die preussische Ergänzungsstatistik zugrunde gelegt.
2. An Nachlass- und Erbschaftssteuer zusammen 429 Millionen Mark, und wenn die Größe der Vermögen in der Mitte liegt zwischen den auf der Basis der preussischen Ergänzungssteueranlagung ermittelten Zahlen und den 142 Milliarden, die Prof. Hans Delbrück im Aprilheft der „Preussischen Jahrbücher“ für Preußen herausgerechnet, 506 Millionen Mark.

Eine Reichserbanfallsteuer, die außer den bisherigen 40 Millionen (Reichs- und Bundesstaatssteuern) noch 100 Millionen gebracht hätte, würde die deutschen Erbschaften — mit den bestehenden Steuern zusammen — mit 33 Prozent belasten, das wäre rund drei Viertel des französischen Satzes der Erbschaftsbelastung, rund ein Drittel der künftigen englischen.

Am Schlusse seiner Berechnung sagt May: „Das Resultat dieser Untersuchung, bei der selbstredend auch nicht ein Dezimalbruch einer Idee oder einem Wunsche zuliebe gestaltet worden ist, hat den Verfasser selbst überrascht, und diese Ueberraschung wird wohl allgemein sein. Gerade darum aber kann er nicht umhin, dem Gefühle der Beschämung darüber Ausdruck zu geben, das ihn angesichts der Tatsache erfüllt, daß das große, reiche Volk, dem er angehört, nicht einmal den Opfermut besitzt, den seinem Reichthum der Allgemeinheit verhältnismäßig auch nur den fünften Teil dessen zu opfern, was die englische Nation an seiner Stelle ohne Zaudern auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt hat.“

Die Resultate der May'schen Untersuchung sind wohl geeignet, die Steuersehen der Besitzenden in Deutschland ins rechte Licht zu setzen. Und auf diese Steuersehen hat die Regierung noch zarte Rücksicht genommen, hat die Erbschaftssteuer zurückgezogen und eine Erbanfallsteuer vorgelegt, die eine bloße Karikatur eines wirklichen Erbschaftssteuergesetzes ist. Dafür hat sie neue „Erfasssteuern“ vorgeschlagen, die durch die Erschwerung des Verkehrs und unsinnige Belastungen wie die Besteuerung der Feuerversicherungen fast ebenso schädlich wirken wie die indirekten Steuern.

Auch diese Untersuchung zeigt also schlagend, wie leicht eine Finanzreform ausschließlich durch direkte, den Besitz nach seiner Leistungsfähigkeit gleichmäßig treffende Steuern zu machen wäre, selbst wenn wirklich die Regierungsforderung einer halben Milliarde so gerechtfertigt wäre, wie sie ungerchtfertigt ist. Diesen Weg hat die Sozialdemokratie vorgeschlagen, indem sie in der Finanzkommission beantragt hat, den Mehrbedarf durch eine Vermögens- und Erbschaftssteuer zu decken. Wenn dieser Weg nicht begangen wird, so trägt die Verantwortung dafür nicht die Undurchführbarkeit der sozialdemokratischen Vorschläge, sondern nur die Steuersehen der herrschenden Klassen.

„Politisch neutral“

sind nach ihrer andauernden Versicherung die christlichen Gewerkschaften. Wir haben im Laufe der Zeit an Hunderten Beispielen die Unwahrheit dieser Behauptung nachgewiesen und den Charakter jener Zerplitterungsorganisationen als Schuttruppe bürgerlicher Parteien und vor allem des Zentrums aufgedeckt. Allerdings sind die christlichen Gewerkschaften politisch neutral in gewissem Sinne, wenn sie Stellung nehmen müßten gegen arbeitserfeindliche Streiche ihrer bürgerlichen Protektoren! Das hat seinerzeit schon Herr Wieber erfahren müssen, der vorübergehend aus der Gewerkschaftsarbeit ausgeschieden wurde, als er kein genügendes Verständnis für den Zollwucher an den Tag legte. Umgekehrt machten bei den jüngsten Reichstagswahlen die Herren Führer auf Verabredung gegen die Sozialdemokratie mobil und trieben ihr Gefolge mit großem Spektakel in den Zentrumsparter, an vereinzelten Stellen auch, wo das Zentrum einflußlos war, in die Hürden anderer bürgerlicher Parteien. „Neutral“ sind aber die Gewerkschaftschriften wieder jetzt bei den neuen Steuerkämpfen, wo es gilt, die gesamte Arbeiterschaft zu stürmischen Protesten gegen die insamen Beschlüsse der konservativ-kerikalen Koalition aufzupeitschen. Ja, sie rühmen sich dieser „Neutralität“, die nichts anderes bedeutet als eine feige Preisgabe wichtigster Arbeiterinteressen zugunsten der bürgerlichen Volksausfänger! Man lese in einem Leitartikel der soeben erschienenen Nummer 25 der christlichen „Vaugewerkschaft“ die folgenden Sätze:

„Ich erinnere bei dem Vorwurf der politischen Neutralität an die gegenwärtige Finanzreform. Welche christliche Gewerkschaft hat zu dieser Stellung genommen, soweit das nicht direkt durch die Berufsverhältnisse geboten war? Keine einzige! Auch hat kein Gewerkschaftsorgan diese Reform, die doch wahrlich auch die Arbeiterkreise in ihren Tiefen aufrüttelt, in den Bereich seiner Erörterungen gezogen.“

Man kann sich seiner politischen Natur unmöglich noch schamloser rühmen, als es in diesen Sätzen eines sogenannten Arbeiterblattes geschieht. Die Finanzreform, so lesen wir ausdrücklich, rüttelt die Arbeiterschaft in ihren Tiefen auf, aber kein einziges der christlichen Gewerkschaftsblätter wagt sich auf seine einfache Pflicht zu begeben und gegen das neue ungeheuerliche Attentat auf die Arbeitertaschen die Massen zu mobilisieren. Alle Anstrengungen in den Lohnkämpfen und alle gewerkschaftlichen Erfolge werden immer wieder zunichte gemacht durch die volksausbeutende agrarisch-reaktionäre Politik, die nur möglich ist durch die Mitwirkung des Zentrums. Auch die heute noch von unwürdigen Führern mißbrauchten christlich organisierten Arbeiter werden bald erkennen müssen, daß diese Sorte politische Neutralität der Tod jeglicher Gewerkschaftsarbeit ist. Gewerkschaften, die anstatt kraftvolle Arbeiterpolitik zu treiben, durch eine geheuchelte Neutralität die Volksausbeutung unterstützen, begehen Verrat an der gesamten Arbeiterschaft.

Neueste Nachrichten.

Reichstagsauflösung in Sicht?

Berlin, 22. Juni. Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung soll in den letzten Tagen erheblich näher gerückt sein. Das Abstimmungsergebnis am Samstag soll auf den Reichskanzler einen tiefen Eindruck gemacht haben und auch er soll nunmehr der Ansicht sein, daß der Reichstag tot ist. In Bundesratskreisen ist man angeblich schwer kampflustig. Jedenfalls scheint der Bundesrat nicht geneigt, sich den Beschlüssen der konservativ-kerikalen Mehrheit zu fügen.

Dr. Langerhans †.

Berlin, 21. Juni. Dr. Paul Langerhans ist heute früh in einem Sanatorium gestorben. Er ist 89 Jahre alt geworden.

Ein deutscher Spion verhaftet.

Paris, 21. Juni. Die heutigen Morgenblätter berichten über die Verhaftung eines gewissen Troussier, welcher der Spionage für deutsche Rechnung beschuldigt ist. Vor dem Untersuchungsrichter erklärte Troussier, seine Aufgabe habe darin bestanden, französische Soldaten, die ihrer Militärpflicht genügt hätten, mit deutschen Agenten in Verbindung zu bringen. Weitere Einzelheiten weigerte

Troussier sich anzugeben, behauptet jedoch, die deutschen Agenten heringelegt zu haben. Die Polizeibehörde verhält sich diesen Angaben Troussiers gegenüber sehr festlich, da sie der Meinung ist, Troussier sei gar nicht in der Lage, wichtige Dienste als Spion leisten zu können. Vielmehr glaubt die Polizei, daß Troussier Unterstellungen begangen hat, die er auf diese Weise zu vertuschen sucht.

Die serbischen Verschwörer.

Belgrad, 21. Juni. König Peter bot dem Hauptverschwörer Gencic und dem Oberst Maschin je 100 000 Franke, wenn sie Serbien sofort für ein Jahr verlassen. Dieses Angebot des Königs ist durch den bekanten Konflikt veranlaßt worden, in den Prinz Georg mit der Verschwörerpartei geraten ist. Erminister Gencic und Oberst Maschin machten aber von dem Anerbieten des Königs einer Versammlung der Verschwörer, welche vorgestern in der Villa des Erministers stattfand, Mitteilung. Alle Verschwörer beschloßen, dieses Anerbieten des Königs zurückzuweisen und den Kampf gegen den Prinzen Georg fortzusetzen.

Religiöse Kravalle.

London, 21. Juni. Zu religiösen Kravallen kam es gestern in Liverpool, wo protestantische Freie eine kathol. Prozession durch die Straßen zu verhindern suchten. Die Kundgeber versuchten wiederholt Wohnhäuser in Brand zu stecken und warfen überall, wo wegen der Prozession Fahnen ausgingen, die Fenster ein. Die einschreitende Polizei wurde mit Steinwürfen empfangen. Bei den Zusammenstößen wurden zahlreiche Personen verletzt und viele Verhaftungen vorgenommen.

Eine zweifelhafte Meldung.

Saarbrücken, 21. Juni. Es wurden unter dem Verdacht des Vergehens gegen die Sittlichkeit, begangen an 24 Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren 40 (?) Personen verhaftet. Die zum größten Teil noch schulpflichtigen Mädchen wurden sofort aus der Schule verwiesen. Die Untersuchung ist im Gange.

Liebestragödie.

Halle a. S., 21. Juni. Der 24jährige Schmiedegeselle Wötcher, der sich von seiner Braut verlassen sah, überfiel diese gestern Abend in ihrem Zimmer, das sie mit noch einem anderen Mädchen teilte und gab mehrere Schüsse auf sie ab. Beide Mädchen sprangen in ihrer Angst aus dem Fenster und wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Hierauf erschloß sich Wötcher selbst.

So geht's einem Arbeiter.

Im Dezember vorigen Jahres hat das Schöffengericht in Markneukirchen einen Arbeiter von der Anlage freigesprochen, die dahin ging, daß er das Vereins- und Versammlungsgesetz übertreten habe. Die notwendigen baren Auslagen sollten ihm erstattet werden. Der Freigesprochene hatte eine Anzahl Arbeitsstunden veräußert und verlangte nun dafür, sowie für verausgabtes Porto Entschädigung. Das Gericht erließ einen Beschluß, wonach dem Freigesprochenen fünf Pfennig zugesprochen wurden. Verlangt hatte er 3,84 M. Verdienstentgang, 5 Pf. für Porto, ferner 60 Pf. für Verichterstattung an den Bezirksleiter in Dresden und den Hauptvorstand in Stuttgart über den Ausgang der Sache. Diese letztere Auslage wurde als eine notwendige nicht anerkannt, ebenso nicht die Entschädigung für Zeitveräußerung, sodaß ihm nur die fünf Pfennige erstet wurden.

Was hat nun dieser Beschluß dem Staat gekostet, dadurch, daß ein Amtsrichter seine kostbare Zeit vergeuden mußte, um zu diesem salomonischen Entscheid zu kommen?

Tod durch Maiglöckchen-Saft.

In Heinsdorf (Bavern) geriet einem 21 Jahre alten Mädchen beim Blumenpflücken giftiger Maiglöckchen-Saft in eine offene Wunde. Das Mädchen starb innerhalb 24 Stunden an Blutvergiftung.

Ein Kampf mit Schmugglern.

Eger, 21. Juni. An der bayerisch-böhmischen Grenze stießen gestern Nacht zwei bayerische Grenzaufseher mit einem aus etwa 8 bis 10 Mann bestehenden Schmuggler-Trupp zusammen, der 6 Ochsen nach Bayern einschmuggeln wollte. Die Aufseher nahmen ihnen drei Ochsen ab. Es kam zu einem blutigen Kampf, in dessen Verlauf einer der Grenzwächter von einem Schmuggler durch 6 Messerstiche, deren einer die Lunge durchbohrte, schwer verletzt wurde. Die Grenzaufseher hieben mit ihren Gewehren auf die Schmuggler ein und verletzten diese. Der Schmuggler, der die Messerstiche geführt hatte, wurde verhaftet.

Mutter und Kind unterm Straßenbahnwagen.

Paris, 21. Juni. Eine Arbeiterin wurde gestern von einem Straßenbahnwagen erfasst und geriet unter die Räder. Ein dreijähriges Kind, welches sie auf den Armen trug, wurde in zwei Stücke geschnitten. Die Mutter wurde schwer verletzt nach dem Spital gebracht.

Politische Uebersicht.

Der Rückgang der Reichseinnahmen.

Nach der endgültigen Zusammenstellung der hauptsächlichsten Einnahmen des Reiches haben die Verhältnisse ein wenig besser gestaltet, als aus der vorläufigen Uebersicht zu ersehen war. Es sind 14 Millionen Mark mehr eingegangen, als die vorläufige Zusammenstellung erkennen ließ. In dieser Steigerung vornehmlich beteiligt sind die Zölle mit 4,82, der Lotterielosestempel mit 3,45, die Brausteuer mit 2,99, die Maischbottichsteuer mit 2,30, die Erbschaftsteuer mit 0,82 und der Personensfahrartensteuerstempel mit 0,81 Millionen Mark. Trotz dieser Zunahme hat der Ausfall der Einnahmen gegenüber dem Etatsanschlag noch über 165 Millionen Mark betragen. In diesem Manko sind allein die Zölle mit 121 Millionen Mark beteiligt, da sie nur 545,96 Millionen Mark eingebracht haben, während der Etat eine Einnahme von 666,97 Millionen vorsieht. Den zweitgrößten Ausfall hat die Post- und Telegraphenverwaltung aufzuweisen, aus der nur 623,38 Millionen eingekommen sind gegen 644,15 Millionen Mark im Etatsanschlag, also 20,77 Millionen Mark zu wenig. Dann folgt die Erbschaftsteuer, die statt der erhofften 42 Millionen Mark nur 30,08 Millionen Mark ergeben hat, sodas der Ausfall fast 12 Millionen Mark beträgt. Ferner liegt die Einnahme unter dem Etatsfall bei der Reichseisenbahn um 9,05, beim Personensfahrartenstempel um 5,06, bei der Brausteuer um 4,22, bei der Verbrauchsteuer von Branntwein 2,62, bei der Latemensteuer um 2,53, beim Frachtfuhrtenstempel um 1,57, bei der Börsensteuer um 1,30 (wobei 1,01 Millionen Mark auf den Kaufstempel entfallen), bei der Tabaksteuer um 0,48 und beim Automobilstempel um 0,98 Millionen Mark. Im ganzen betragen hiernach der Ausfall 150,80 Millionen Mark, deren Mehreinnahmen aus einzelnen Steuern in Höhe von 15,19 Millionen Mark gegenüberstehen. Den größten Ueberschuß hat die Maischbottichsteuer ergeben, aus der 13,03 Millionen Mark eingeommen sind, während der Etat nur 8,60 Millionen Mark vorherziescht. Dann folgen der Stempel von Privatlotterien mit einem Mehr über den Etatsanschlag von 2,87 Millionen Mark, die Zucksteuer mit 2,65, die Brennsteuer mit 2,47, die Zigarettensteuer mit 1,29, die Salzsteuer mit 0,50, die Wechselstempelsteuer mit 0,45, die Spielkartensteuer mit 0,28, der Staatslotteriestempel mit 0,21, die Schaumweinsteuer mit 0,03 und die statistische Gebühr mit 0,01 Millionen Mark. Abgesehen von den Zöllen und Einnahmen der Verkehrs-institute sind es also hauptsächlich wieder die sogenannten neuen Steuern, die trotz ihrer zum Teil sehr wesentlichen Herabsetzung im Etatsanschlag einen Ausfall ergeben haben. Dieser Ausfall beträgt nahezu 20 Millionen Mark.

Die europäische Lebensfrage.

In der „Zukunft“ sieht Maximilian Gorden seine Betrachtungen über Herrn v. Holstein fort, mit dem er in den letzten Jahren vertrauten Verkehr gepflogen. Der Aufsatz ist in einem Stil geschrieben, der die Keilheit eines aufgedunsenen toten Frosches aufweist, und ist auch inhaltlich bedeutungslos. Aber eine Stelle ist wichtig. Gorden erzählt:

Als Holstein im vorigen Hochsommer hörte, König Eduard habe in St. Franz Joseph ersucht, in den Briten-concern einzutreten und den Verbündeten in Berlin zur Verständigung über den Flottenbau aufzufordern, und habe auf beide Seiten eine freundlich, doch bestimmt ablehnende Antwort bekommen, jauchzte sein altes Herz. Nun mußte Alles sich, Alles wenden. Der alte Kaiser hat gesagt: „Da habe ich mir einen Feind gemacht; aber ich konnte nicht anders.“ Eduard ist ärgerlich abgereist und mit Clemenceau dann in fast kurwidrigen Janz geraten. „Wenn wir jetzt nicht wieder weich werden, verfehlt die Einkreuzung ihren Zweck.“ Tag und Nacht besann er, wie hier zu ermuntern, dort zu schwichtigen sei. Und war mit seinem Plan im Größten fertig, als der bosnische Kärm anging. Nachher hat er die Detailarbeit des Kanzlers sehr gelobt. „Er hat wirklich ein paar hübsche Einfälle gehabt und

ich wüßte nicht, wess heute besser machen könnte.“ Sah den Himmel beinahe offen. Nur die Flotte! Die war die bitterste Sorge seiner letzten Lebensjahre. So lange wir in dem jetzt beliebten Tempo weiterbauen, gehts weder mit der internationalen Politik noch mit den Finanzen vorwärts. Wir brauchen nur Unterseeboote, Minen, kleine Kreuzer, Torpedos, Zerstörer; Technikerwissen und Küstenschutz. Wir müssen uns mit England verständigen, in würdiger Großmachtrolle natürlich, und dürfen nicht warten, bis die Sache vor die Haager Instanz gebracht ist, wo wir majorisiert oder mindestens ins Unrecht gesetzt werden.

Diese Mitteilungen bestätigen unsere Auffassung von der schweren Gefahr, vor der das deutsche Volk seit dem vorigen Jahre unablässig stand. Deutschland wäre unweigerlich in die Lehrenthalische Weltpolitik hineingerissen worden, wenn sie zur Kriegsexplosion geführt hätte. Die Ausplaudereien zeigen aber ferner, das in den Flottenrüstungen die europäische Lebensfrage liegt. Welchen Ernst England einer deutsch-englischen Flottenverständigung beimißt, geht schon daraus hervor, daß sich König Eduard um die Vermittelung Oesterreichs bemühte. Solche ein selbst aber hielt eine solche Verständigung für notwendig und hat unabweislich ausgesprochen, daß die deutsche Marinepolitik der Quell aller europäischen Hemmungen und Gefahren ist.

Badische Politik.

Der „Segen“ der Güterwagengemeinschaft.

Aus dem Kinzigtal wird der „Offenb. Ztg.“ geschrieben: „Durch die neue Güterwagengemeinschaft ist eine Neuerung eingeführt worden, deren Folgen in den Preisen der Industrie und des Handels geradezu Erbitterung wachgerufen haben, indem es nicht mehr möglich ist, die erforderliche Anzahl Wagen zum Verladen zu bekommen. So wie die Dinge liegen, kann es nicht weiter gehen. Turmhoch, möchte man sagen, liegen Holz und andere Gegenstände zum Versand bereit da, die Arbeiter müssen feiern weil keine Wagen eingegangen sind. Ist das Fortschritt? Wo bleibt unser süddeutsches Wagenmaterial? Da hätte man es doch ruhig beim Alten lassen können, denn für Preußen bauen wir keine Wagen! Wir guten Süddeutschen sind wieder mal die „Geplatteten“!

Gegen die Erbschaftsteuer

macht auch die badische Zentrumspresse mobil. Wenn wir nicht irren, hat auch der gewesene Zentrumsrenommierarbeiter Belzer sich in einer Verjammung gegen diese Steuer erklärt und zwar mit Rücksicht auf die Interessen der Landwirtschaft. Der Ettlinger „Landmann“ bellert auch gegen die Erbschaftsteuer, aber er hütet sich wohlweislich davor, die Gründe dafür anzuführen. Seine Weisheit in solchen Fragen erschöpft sich darin, daß er schreibt, die Zentrumsfraktion ist dagegen, ergo muß ich auch dagegen sein. Welche Schindluderei das Zentrum gerade in dieser Frage mit unseren Bauern treibt, zeigen die Ausführungen des preussischen Finanzministers von Rheinbaben, die er gegen die agrarischen Demagogen und Volksbetrüger in Sachen der Erbschaftsteuer machte. Er sagte u. a.:

„Ich muß bekennen, daß die Vorlage die Landwirtschaft schädigt, wird befürchtet wird. Ueber die Vorlage herrscht vielfach eine erstaunliche Unkenntnis. (Zustimmung.) Heute haben wir mit dem Untergang der Landwirtschaft gesprochen, die nicht einmal die Vorlage gelesen hatten. (Sehhaftes hört, hört!) Man konnte vor allem die Schlußbestimmungen nicht, die für die Landwirtschaft geschaffen worden sind. Die Nachlässe bis 20 000 Mk. sind freigelassen, das heißt vier Fünftel unserer ganzen landw. Betriebe fallen nicht unter das Gesetz. (Sehhaftes hört, hört!) Weiter wird der einzelne Anfall nur getroffen, wenn er mindestens 10 000 Mk. beträgt. Nehmen wir durchschnittlich drei Kinder an, so sind also Vermögen unter 30 000 Mk. steuerfrei.

Nun haben wir 1 800 000 selbständige Landwirte. Davon sind mit einem Vermögen von mehr als 80 000 Mk. nur 130 000 Personen veranlagt. Also nur 10 Prozent der selbständigen Landwirte fallen unter das Gesetz, 90 Prozent bleiben frei. Die kleineren und mittleren Existenzen bleiben also ganz frei. Die Steuer wird also niemanden schädigen. Nur durch Unkenntnis ist eine Verurteilung im Lande hervorgerufen. Auch ist dafür gesorgt worden, daß die Lagen nicht durch zufällige Momente zu hoch genommen werden. Sie dürfen niemals die landschaftlichen Lagen übersteigen. Was einer Ueberlastung der Landwirtschaft kann also nicht die geringste Nebe sein.“

Die Zentrumspresse fühlt, daß sie sich hier in einer mehr als peinlichen Situation befindet, genau so wie in Sachen der exorbitant hohen Getreidepreise. Sie schweigt deshalb alle die hier in Betracht kommenden Tatsachen tot und macht dafür in verstärkter Großblase und Sozialisten-Beise. Das Zentrumsvolk darf ja nicht erfahren, wie schmächtig es an der Nase herumgeführt wird.

Ein konservativer Kandidat

wurde auf einer am Sonntag in St. Georgen stattgefundenen konservativen Konferenz in der Person des Herrn Jakob Staiger für den Bezirk Triberg-Wolschach aufgestellt.

Die Rolle der gekränkten Lebertwurst

spielt zur Abwechslung wieder einmal der „Badische Beobachter“. Er will „auf die niedrigen, gemeinen Anwürfe des „Volksfreund“ nicht antworten. Dem „Badischen Beobachter“ scheint demnach die Lust, dem „Volksfreund“ einzuhauchen, „daß er an den glatten Wänden hinaufgeht“, vergangen zu sein, seitdem wir ihm „eingehigt“ haben. Widerlegt hat er unsere Zahlen in Sachen des Brotwuchers nämlich bis heute noch nicht. Und auch in der Frage der Erbschafts- und der neuen indirekten Steuern verhält er sich sehr reserviert. Er reagiert auch nicht auf die Stimmen aus dem Lager der katholischen Arbeiter. Das alles ist ihm sehr unangenehm. Dafür rächt er sich aber, indem er sich auf einige uns zugegangene Freiburger Korrespondenzen stützt, wie ein hungriger Wolf auf ein Stück Fleisch. Dann prunzt er wieder mit seiner Gewissenhaftigkeit und Wahrheitsliebe. Du lieber Himmel, als ob man nicht wüßte, wie es die Zentrumspresse damit hält. Aus dem eigenen Lager heraus wurde die „Gewissenhaftigkeit“ und „Wahrheitsliebe“ der Zentrums-presse schon oft und deutlich genug charakterisiert. Wie es die Zentrumspresse in diesen Dingen hält, ist zu bekannt. Für heute nur ein Beispiel. Der „Badische Beobachter“ berichtete vor einigen Tagen triumphierend über einen „sozialdemokratischen Mißerfolg“ bei den Stuttgarter Gewerbegerichtswahlen, indem er schrieb:

„Einen weiteren Wahlsieg trugen die Christlichen bei der Stuttgarter Gewerbegerichtswahl davon, indem sie nach dem Proportionalwahlssystem drei Sitze von den Sozialdemokraten errangen.“

„Errungen“ haben die „Christlichen“ gar nichts von den Sozialdemokraten, sondern ihre bisher innegehabten Sitze dank der Gleichgültigkeit vieler Arbeiter mühsam genug behauptet.

So sieht es mit der „Gewissenhaftigkeit“ und „Wahrheitsliebe“ der Zentrumspresse aus.

Kommunalpolitik.

Mannheim, 20. Juni. Nach einer in der letzten Sitzung der Schulkommission mitgeteilten Aufstellung betrug Anfang Mai ds. Js. die Zahl der Schüler der Mannheimer Volksschule insgesamt 26 291, die der Lehrer 883. Von diesen 883 Lehrern waren 388 etatmäßig, 195 nicht etatmäßig angestellt. Die Zahl der Lehrer ist im Verhältnis zu der Zahl der Schüler und der Schulklassen zu gering; nach den Feststellungen des Rektorats sind im gegenwärtigen Augenblick 18 Lehrer zu wenig vorhanden, ohne daß bei dem großen Lehrermangel in Baden die Möglichkeit vorhanden wäre, diesen Mehrbedarf zu decken. Im Schuljahr 1910/11 sind im ganzen 66 neue Lehrerstellen erforderlich.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

141

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Und wohl möchte es einem leidenschaftlichen Herzen schwer fallen, von so viel Schönheit, Anmut und Geist nicht gerührt zu werden. Empfinden doch alle, die mit Helene in Berührung kamen, den wunderbaren Zauber ihrer Persönlichkeit; schien es doch fast unmöglich, nicht mit Festigkeit für oder gegen sie Partei zu nehmen; gab es doch selbst in der Gefindestube unter den Leuten lebhaftes Gerede, da der schweigsame Kutscher, auf die junge Baronesse anspielend, brummte: es sei nicht alles Gold, was glänze, worauf die alte brave Köchin erwiderte: zu schlechten und mißgünstigen Menschen kämen die lieben Engel allerdings nicht, was denn eine unerquidliche Debatte über schlechte Menschen im allgemeinen und besonderen herbeiführte, bei der es von beiden Seiten ziemlich scharf herging und verschiedene helle Streiflichter auf die Familienangelegenheiten der gnädigen Herrschaft geworfen wurden. Denn selbst in diesen Regionen war man so ziemlich darüber einig, daß der Baron Felix sich nicht bloß zum Vergnügen so lange auf Schloß Grenwitz aufhielt: ja Felix Kammerdiener behauptete: es gäbe gewisse Leute, die über gewisse Dinge eine ziemlich gewisse Auskunft geben könnten, daß aber Verschwiegenheit die erste Pflicht eines guten Bedienten sei. Er wolle nur so viel sagen, daß sein Herr eine Sache, die er angefangen habe, auch zu Ende bringe, und daß er selbst der unmaßgeblichen Meinung sei, es gebe kein Mädchen auf Erden, das seinem Herrn auf die Dauer widerstehen könne — eine Behauptung, die von dem weiblichen Teil der Gesellschaft mit großer Entrüstung zurückgewiesen wurde.

Was den Blicken dieser Leute nicht entging, konnte Camalds durch die Liebe hundertfach geschärfter Auge nicht verborgen bleiben. Mußte er doch täglich wahrnehmen, wie Baron Felix alles aufbot, sich die Gunst seiner

schönen Cousine zu erwerben; alle Gewandtheit, die er sich in tausend Intrigen auf den glatten Parquets großstädtischer Salons angeeignet, allen Wit, mit dem ihn die Natur keineswegs kärglich versehen hatte; alle Vorteile, die ihm sein Verhältnis als naher Verwandter gestattete. Mußte er doch sehen, mit welcher Umsicht die Baronin diese Bemühungen auf jede Weise unterstützte und Felix in jeder Hinsicht eben so unermüßlich wie geschickt sekundierte. Zwar sagte er nein! oder schwieg, wenn Bruno nach Tische, nach einem Spaziergang mit zornigem Anblick diese oder jene Frechheit von „dem Affen, dem Felix“ erzählte; aber er wußte recht gut, daß der Knabe nicht falsch geheben oder gehört hatte, und sein einziger Trost war, daß Helene's Stolz in die Verbindung mit einem ihrer so ganz und gar unwürdigen Mann nun und nimmermehr willigen werde.

Was Fräulein Helene selbst betraf, so ging sie ihren stille Weg, ohne scheinbar weder nach rechts noch links zu blicken, nur daß in der letzten Zeit ihr Betragen noch zurückhaltender, ihre Miene noch vornehmer, ihr Lächeln noch seltener geworden war. Sie wußte sehr wohl, daß sie in dem Kampfe, der ihr drohte, vergeblich an das Herz der kalten, egoistischen Mutter, vergeblich an die Einsicht des alten, schwachen Vaters, vergeblich an die Ritterlichkeit des frivolen, zügellosen Felix appellieren würde, und daß sie sich auf niemand verlassen könnte, als auf sich selbst. Aber dieses Bewußtsein diente nur dazu, den Mut des hochherzigen Geschöpfes anzuführen und zu entflammen. Die Annäherung, die zwischen ihr und der Mutter stattgefunden hatte, war nur eine scheinbare gewesen. Zwischen der Baronin, die nur weltliche Zwecke kannte und verfolgte, und ihrer Tochter, die einem vielleicht übertriebenen, immer aber hochsinnigen Idealismus huldigte, war auf die Dauer keine Vereinigung möglich.

Das sprach Helene wiederholt in den Briefen aus, welche sie jetzt häufig an ihre liebste Freundin und einzige Vertraute, Miß Mary Burton, nach Hamburg schrieb. Dearest Mary, hieß es in einem derselben, wie oft hast du dich über das grauame Geschick beklagt, welches dich mit

Reichtum überschüttete, um dir alle Verwandte zu rauben. Eltern, Geschwister, Cousins und Cousinen — alle jene Freunde und Freundinnen, die uns die Natur selbst mit auf den Lebensweg gibt. Ueber, glaube mir, liebes Mädchen, es gibt noch ein schlimmeres Los, als das deine. Die Wehmut, die dich bei dem Gedanken erfasst, allein dazustehen in der Welt, ist noch nicht ohne eine gewisse Süßigkeit. Wie oft sprichst du mit Entzücken von deinem Bruder Harry, der dir in der Blüte seiner Jahre geraubt wurde, von deiner Schwester Kitty, der holden Blume, die so früh verwelkte — du jagstest, sie seien dir nicht gestorben, könnten dir nicht sterben, denn sie lebten schöner und herrlicher in deiner Erinnerung fort. Die Gedanken der lieben Toten umschwebten dich überall, sie seien dir eine liebe Gesellschaft, in der du dich unendlich wohler fühltest, als oft, sehr oft in der kalten egoistischen, die dich umgibt. O gewiß: das Leben ist der Güter höchstes nicht; aber die Liebe ist es. Das Leben ohne Liebe ist ganz wertlos. Deine Verwandten sind gestorben, aber sie leben dir; meine Verwandten leben, aber für mich sind sie tot. — Es ist ein graues Wort, teuerste Mary, aber ich streiche es dennoch nicht wieder aus, denn es ist wahr, und wir haben ja geschworen, uns nie die Wahrheit zu verhehlen, koste uns ihr Bekenntnis noch so viel. Ja, sie sind tot für mich, meine Verwandten, und ob ich gleich die Hälfte meines Lebens hingeben möchte, sie ins Leben zu rufen — mit frommen Wünschen ist hier nichts getan. Wer leidet denn für uns? Doch nur die, in deren Herzen wir allezeit eine sichere Zufluchtsstätte finden vor allem Leid, das uns bedrängt, vor allen Zweifeln, die uns ängstigen; die nichts wollen, als unser Glück, und unser Glück nicht in der Erfüllung ihrer eigenen Wünsche, in der Befriedigung ihrer eigenen Selbstsucht erblicken. Und ist dies nicht der Fall bei den Meinigen? kann ich ihnen mein Herz erschließen? muß ich nicht stets fürchten, bei ihnen anzustößen, wenn ich spreche, wie ich denke? fragen sie nach meinen Neigungen? ängstigen sie mich nicht vielmehr mit Zumutungen, mit Andeutungen, die mir das Blut erstarren machen? Freilich, mein guter alter Vater — er würde, wenn es zum Ausbruch

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. Juni.

Am Bundesratssitzungssekretär v. Schön, Sydow, Debrüd und Präsident Habenstein.

Die 2. Lesung der Reichsfinanzreform wird bei der Notierungsfürer fortgesetzt.

Abg. Koeffe (Wd. v. Wdm.): Die Erwerbsteuern sind keine allgemeine Besitzsteuer.

Die Aktiengesellschaften mit ihrem großen Vermögen können die Notierungsteuer sehr wohl vertragen.

Abg. Kämpf (freis.): Die jetzige Diskussion über die Erbschaftsteuer ist auf dem Punkte angekommen, daß die Ablehnung sogar als nationale Tat bezeichnet wird.

Abg. Müller-Julda (Zentr.): Wir beabsichtigen, die Leistungsfähigen, den Großbesitz zu treffen.

Reichsbankpräsident Habenstein: Vom Standpunkte der Reichsbank aus erheben sich gegen die Notierungsteuer gewichtige Bedenken.

Abg. Dr. Frank (soz.): Bezüglich der Notierungsteuer sehen meine Freunde auf demselben Standpunkte, wie zurzeit die Regierungen.

Reichsbankpräsident Habenstein: Vom Standpunkte der Reichsbank aus erheben sich gegen die Notierungsteuer gewichtige Bedenken.

Reichsbankpräsident Habenstein: Vom Standpunkte der Reichsbank aus erheben sich gegen die Notierungsteuer gewichtige Bedenken.

Reichsbankpräsident Habenstein: Vom Standpunkte der Reichsbank aus erheben sich gegen die Notierungsteuer gewichtige Bedenken.

Reichsbankpräsident Habenstein: Vom Standpunkte der Reichsbank aus erheben sich gegen die Notierungsteuer gewichtige Bedenken.

Reichsbankpräsident Habenstein: Vom Standpunkte der Reichsbank aus erheben sich gegen die Notierungsteuer gewichtige Bedenken.

Reichsbankpräsident Habenstein: Vom Standpunkte der Reichsbank aus erheben sich gegen die Notierungsteuer gewichtige Bedenken.

eine so wenig in das Programm passende Rede, wie die von Kämpf nicht zulassen.

Vizepräsident Dr. Kaebele teilt mit, daß die namentlichen Abstimmungen diesmal nicht erst für die nächste Sitzung angeordnet, sondern sofort stattfinden werden.

Gewerkschaftliches.

Mitgliederstand der deutschen Gewerkschaften im Jahre 1908. Nach einer aus den Jahresberichten und Abrechnungen der einzelnen Verbände gewonnenen Zusammenstellung — die eigentliche Organisationsstatistik der Generalkommission erfolgt erst demnächst — haben die Gewerkschaften eine absolute Abnahme von 75 183 Mitgliedern für das Jahr 1908 zu verzeichnen.

Welchen Einfluß die Krise auf die Mitgliederbewegung der Gewerkschaften hat, dafür ist geradezu typisch der Rückgang der Mitglieder in den Baugewerkschaften; sie allein haben 37 718 Mitglieder verloren.

Außer im Baugewerbe war der Mitgliederverlust im Textilgewerbe am größten; die Textilarbeiterorganisation verlor 23 320 Mitglieder.

Die Ergebnisse des Krisenjahres 1908 sind trotz der immerhin erheblichen Mitgliederabnahme keineswegs niederdrückend.

Das Jahr 1909 läßt eine allgemeine Aufwärtsbewegung erhoffen. Zeigen doch die vorliegenden Abrechnungen von 5 Verbänden für das 1. Quartal eine Mitgliederzunahme.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien. Auf der Braubegrube bei Rybnik, dem Fürsten von Pleß gehörig, ist ein wilder Streik ausgebrochen.

ausgebrochen, an dem sich zunächst 400, zumeist unorganisierte Bergleute beteiligt haben.

Arbeitermaßregelung auf Zeche Rabbob. Auf Zeche Rabbob wurden einige Bergarbeiter, die in dem Rabbobprozeß der „Arbeiterzeitung“ ungünstig für die Zechenverwaltung ausgesagt hatten, zu Ende dieses Monats gefänglich unter der Motivierung, daß die Zechenverwaltung sich ihre Kolonien nicht bedürfen läßt.

Bergbauern, 21. Juni. Ueber die Verhältnisse im Zementwerk. Einem Arbeiter, der über 5 Jahre im Zementwerk beschäftigt war, stellte man eines Tages einfach auf einen Kasten, an welchem kein einziger Arbeiter freiwillig arbeiten will.

Einem heißen Tage, da der Staub so furchtbar war, ließ sich der oben erwähnte Arbeiter eine Flasche Bier an das hintere Tor bringen, auch andere Arbeiter ließen sich Bier bringen.

Eine andere Gelegenheit sei noch berührt. Im Fabrikshof wurde ein Brunnen für Trinkwasser errichtet, aber nicht zur Speisung der Maschine, der Brunnen ist so eingerichtet, daß man ihn Tag und Nacht springen lassen kann.

3. Generalversammlung des Verbandes süddeutscher Eisenbahner. Witke, Karlsruhe, 21. Juni 1909.

Nachdem in der gestern stattgefundenen Vorversammlung das Buerau und die verschiedenen Kommissionen gebildet waren, nahmen heute früh die Verhandlungen des Verbandstages, der von 64 Delegierten besetzt ist, ihren Anfang.

Der Einfluß des Wetters auf körperliche und geistige Arbeit. Beobachtungen eines Laien.

Es würden viele wirklich Kranke und noch mehr sogenannte eingebildete sich beruhigen, wenn ihnen klargemacht werden könnte, daß die Schwankungen in ihrem Befinden ausschließlich oder doch größtenteils von dem Einfluß der Witterung herühren.

Im folgenden sei einer Frau gestattet, ihre seit Jahren angestellten Beobachtungen über ihr Befinden zum Gegenstand näherer Darstellung zu machen.

Ich gehöre weder zu den hysterischen Frauen, noch sonst zu den Menschen, die vorwiegend an sich denken oder sich mit Bezug auf ihr Befinden Unwahrscheinliches einbilden.

Ich habe schon manche Proben von meiner Herzengüte gesehen. So stark vor ein paar Tagen in unserem Dorfe eine alte Frau, die früher Wirtschaftlerin auf dem Schlosse gewesen war und von dem Vater eine kleine Pension hatte.

Dieser Brief, in welchem sich Fräulein Selene so unumwunden über die Person ihrer Umgebung ausspricht, wurde nie beantwortet, denn er gelangte nie an seine Adresse.

und Arbeitsverhältnissen befaßt. Auch wurden zur Unterstützung in der Agitation einige Flugblätter hinausgegeben. Es wird dann noch über eine sehr große Fluktuation der Mitglieder Klage geführt. In seinen mündlichen Ergänzungen zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht wendet sich der Verbandsvorsitzende Hermann gegen den Vorwurf, daß für Agitation zu viel ausgegeben worden sei. Die Agitation unter den Eisenbahnern sei schwer, es stehe noch in manchen Kreisen zu viel militärischer Geist. Auch persönliche Differenzen und die Furcht vor den Vorgesetzten erschwere die Agitation. Durch ein gut ausgebautes Vertrauensmännersystem könne noch mancher Mangel in der Organisation beseitigt werden.

Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 151 962 M. und eine Ausgabe von 85 012 M. auf, mithin ist ein Ueberschuß von 66 950 M. vorhanden. Das Gesamtvermögen des Verbandes beträgt 128 859 M. Die Kassenrevisoren berichten, daß die Kasse und Bücher stets in bester Ordnung gefunden haben.

In der anschließenden Diskussion ist Göhring-Karlsruhe mit der geleisteten Arbeit des Hauptvorstandes einverstanden. Die Vertrauensmänner sollen über die soziale Gesetzgebung Aufklärung erhalten. Schaulfer-Heilbronn ist für Aufhebung der Gautage und Einführung von Bezirkskonferenzen. Er befürwortet die Herausgabe eines Taschenkalenders. Weber-Mannheim wendet sich gegen eine Beitragsverhöhung und spricht sich gegen Spartenkonferenzen aus, weil die dem Standesbündel Vorwurf leisten. Nied-Ludwigshafen ist nicht für große Versammlungen, sondern für die Kleinarbeit, die durch die Presse unterstützt wird. Redakteur Rudolph-Frankfurt bespricht die Versuche, den Verband der General-Kommissionen anzuschließen, was durch die andern größeren Verbände bisher verhindert worden ist. Für die Eisenbahner sei die geschlossene Organisation die beste. Ruchti-Stuttgart tritt für größere Bewegungsfreiheit der Beamten ein und verweist den Bericht über den internationalen Kongreß in Wien. Schmidt-Nürnberg wendet sich gegen den Vorstand, weil er dem Verbandstag die Vorschläge für das Bureau und die Kommissionen gemacht. Gauleiter Schwall-Karlsruhe verbreitet sich über die Anstellungsverhältnisse in der badischen Hauptverwaltung. Er ist ferner der Ansicht, daß mit 20 Pf. Beitrag eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung nicht eintreten kann. Bräunlein-München: Bei der Wahl der Vertrauensleute muß zur Vorsicht gemahnt werden. Damit man die geeigneten Leute findet, sollten dieselben nicht gewählt, sondern vom Vorsitzenden bestimmt und auch zu den Vorstandssitzungen zugezogen werden. Bei der Anstellung von Ortsbeamten sollte der Ortsverwaltung das Vorschlagsrecht eingeräumt werden. Gerlach-München ist für bessere gewerkschaftliche und politische Schulung der Mitglieder. Obermaier-Ludwigshafen: Das in Nürnberg aufgestellte Mindestprogramm müsse mit mehr Nachdruck vertreten werden. Er wendet sich scharf gegen die Splittierungsversuche im Verband. Neubauer-Nürnberg ratet zur äußersten Vorsicht beim Ausschluß von Mitgliedern. Rothaupter-München bespricht die Verhandlungen im bayerischen Landtag über die Petition der Eisenbahner. Man mußte das nehmen, was unter den gegebenen Verhältnissen zu erreichen war. Ueber den Kongreß in Wien sei im Verbandsorgan ausführlich berichtet worden. Auch wurde das Vorschlagsrecht des Verbandstages in feiner Weise angefaßt. In seinem Schlusswort geht der Verbandsvorsitzende Hermann auf die einzelnen in der Diskussion aufgeworfenen Fragen ein und gibt verschiedene Aufklärungen. Dem Hauptvorstand wird Decharge erteilt.

In der Nachmittagsitzung wird zunächst eine Resolution abgelehnt, die die Gründung einer offenen Handelsgesellschaft zur Regelung aller finanziellen Angelegenheiten des Verbandes forderte. Dann wurde in die Erörterung der gestellten Anträge, zum Statut eingetreten. Zunächst wird der Name des Verbandes geändert. Der Verband heißt für die Zukunft: „Verband des süddeutschen Eisenbahn-Personals“.

Ueber die Anträge zur Erhöhung der Beiträge wird zur Tagesordnung übergegangen. Weiter wird ein Antrag abgelehnt, der eine Kommission forderte, welcher alle Anträge für Beitragsverhöhung und Einführung von Staffelnbeiträgen zur Vorberatung für den nächsten Verbandstag überwiesen werden sollen. Es wird dann beschlossen, die Kassenzeit für den Bezug von Erwerbslosenunterstützung von 13 auf 10 Wochen herabzusetzen. Des ferneren wurde ein Antrag angenommen, daß

Besonders trifft dies zu bei aufziehendem schwülem Wetter, bei Gewitterneigung und Wolkenbildung mit folgenden Niederschlägen. Da hat man mich schon oft gefragt: „Was ist Ihnen? Sie sehen heute so elend aus!“ usw. Und ich konnte darauf nur sagen: „Es liegt am Wetter!“ Meist fühle ich mich denn auch müde, körperlich und geistig abgespannt, schwerfällig in den Bewegungen und selbst im Gang. Bei gutem Wetter brauche ich höchstens 6 Stunden Schlaf, wache früh auf, stehe frisch und vergnügt um halb 6 Uhr auf, habe auch kaum einen kurzen Mittagschlaf nötig, selbst wenn ich angepörrt den ganzen Vormittag in meiner Hauslichkeit gearbeitet habe. Ganz anders bei schlechtem oder bevorstehendem schlechtem Wetter. Der Schlaf ist da nicht häßlich, ich wache wohl zur bestimmten Zeit auf, möchte aber immer wieder einschlafen und kann nur mit Mühe aus den Federn kommen. Erst wenn ich durch Luxen und Wasser mich aufgefrischt habe, fühle ich mich einigermaßen wieder tüchtig, aber doch werde ich bald wieder schlaff, so daß ich das Mittagschlummer-Schländchen kaum erwarten kann.

Selbst auf die Sicherheit meiner Hand hat das Wetter Einfluß! Bei gutem Wetter habe ich eine leidlich gute Handschrift, schreibe schnell und leicht; ganz anders bei schlechtem Wetter, da ist meine Hand so schwerfällig und zitterig, daß meine Handschrift fast unleserlich wird und je mehr ich mir Mühe gebe, besser zu schreiben, desto schlechter wird die Schrift. Ebenso bin ich dann auch geistig schwerfällig, ich kann schwer meine Gedanken konzentrieren und bin deshalb oft ganz unfähig, mich zu unterhalten, was mir zu anderen Zeiten gerade nicht schwerfällt. Dagegen machen Sommerhitze und starke Kälte gar keinen Eindruck auf mich, wenn die Luft nur rein ist. Ich fühle mich in beiden Fällen sehr frisch. Nur gewitterhafte Sommer und nachkalte Winter sind mir nicht zuträglich.

Von welch großem Einfluß das Wetter auf den Schlaf ist, kann ich täglich auch bei meinem Manne beobachten. Er gehört leider seit Jahren zu den Menschen, die an Schlaflosigkeit leiden. Er lebt deshalb sehr vorsichtig, aber alle Vorsicht kann nicht viel helfen, wenn der Himmel kein Einsehen hat. Gängt

franke Mitglieder auf ihren Antrag nach der 4. Woche vom Beitrag befreit sind. Die Hinterbliebenen-Unterstützung wird in der Weise erweitert, daß noch zwei Klassen mit 55 und 60 M. zu den vorhandenen Klassen kommen. Weiter wird bestimmt, daß dauernd Erwerbsunfähige nur einmal auf die Dauer von 15 Wochen Erwerbslosenunterstützung beziehen können, sie bleiben aber in ihren vollen Rechten in Bezug auf Sterbegeld, auch wenn sie keinen Beitrag bezahlen. Darauf Schluß der Sitzung.

Badische Chronik.
Durlach.

— Nach dem joesen zur Verteilung an die Bürgerauschüßmitglieder gelangten Rechenschaftsberichte der städtischen Sparkasse pro 1908 hat diese auch im Berichtsjahre einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen. Die Einnahmen waren, als am 1. Oktober der Zins an die Einleger auf 4 Proz. erhöht war, Befürchtungen laut geworden, dieser verhältnismäßig hohe Zinsfuß könne beim Nachlassen der Spannung auf dem Geldmarkt für die Kasse nachteilig werden, wenigstens den Gewinn ungünstig beeinflussen. Diese Befürchtungen haben sich glücklicherweise nicht als zutreffend erwiesen. Immerhin soll mit Wirkung vom 1. Juli ds. Jz. ab der Zinsfuß wieder auf 3½ Proz. ermäßigt werden, eine Maßnahme, die im Hinblick auf die derzeitigen Geldverhältnisse geboten erscheint. Die Zahl der Einleger ist im Berichtsjahre auf nahezu 11 000, die Gesamtsumme der Einlagen auf rund 16½ Millionen Mark gestiegen, während sich das Reinvermögen um nahezu 90 000 M. auf 415 900 M. rund vermehrt hat. Der jahresgemäß anzusammelnde Reservefonds hat sich im Jahre 1908 nicht so viel erhöht, als der Reingewinn beträgt, zum erstenmal seit Bestehen der Kasse, so daß die Aussicht besteht, in absehbarer Zeit mit Ueberschüssen rechnen zu können, die zweifellos zur Verbesserung für verschiedene städtische Einrichtungen sehr angebracht wären.

Rastatt.

— Am 8. August veranstaltet die hiesige Mitgliedschaft des Kreiswahlvereins anlässlich der 60jährigen Wiederkehr der ständerechtlichen Erhebung der 49 Freiheitskämpfer eine Erinnerungsfeier. Als Festredner ist Reichstagsabg. Genosse A. Ged-Offenburg gewonnen. Wir eruchen die Wahlvereine, sich an dieser Feier recht zahlreich zu beteiligen und an diesem Tage keine anderweitigen Veranstaltungen zu treffen. Nähere Mitteilungen erfolgen noch.

Baden-Baden.

— Die Direktion des Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerkes hat nunmehr ein Gutachten nebst Projekte für die Erstellung einer Bergbahn auf den Merkur ausgearbeitet und im Druck erscheinen lassen. Es sind eigentlich gleich zwei Projekte, davon eines auf 468 000 M. Anlage- und 45 885 M. Betriebskosten berechnet wird, während für das 2. Projekt 515 000 bis 558 000 M. Anlage- und 49 700 bis 54 700 M. Betriebskosten berechnet werden; dabei ist die Zufahrtsstraße vom Leopoldsbach aus bis zum Anfang der Bergbahn mitgerechnet. Bezüglich der Rentabilität der Bahn wird — wir folgen einem Bericht der „Bad. Presse“ — darauf hingewiesen, daß dieselbe davon abhängig sei, in welchem Umfang dem Publikum am Fuß des Merkur sowohl wie auf der Höhe Annehmlichkeiten gegeben werde durch Restaurants, Gelegenheit zum Genießen der Aussicht usw. Bei Erstellung einer Modelbahn könnte wohl auch ein Winterbetrieb der Bergbahn in Betracht kommen. Das ganze Projekt soll einer Kommission zur Prüfung überwiesen werden. Jedenfalls ist mit demselben die Frage der Erstellung einer Bergbahn einen beträchtlichen Schritt vorwärts gekommen.

Offenburg.

— Herr Bezirksarzt Veder schreibt uns: In Nr. 135 Ihres Blattes vom 15. Juni d. J. berichten Sie aus Offen-

dieser voll schwerer Wolken, ist viel Feuchtigkeit in der Luft, drohen Gewitter, haben wir südliche Luftströmung, so kann mein Mann nicht schlafen, auch wenn er sich durch vorzügliche Lebensweise (kein Fleisch des Abends, kein Alkohol) noch so gut zum Schlafen vorbereitet hat. Ja, die atmosphärischen Einflüsse sind bei ihm weit nachteiliger, als selbst Aufregungen und Arbeit, wie sie der Beruf unvermeidlich oft auch noch in den Abendstunden mit sich bringt.

So sehen wir an diesen Beispielen, wie tief eingreifend die Witterungsfaktoren selbst bei gesunden Menschen wirken können. Um wieviel stärker wird ihr Einfluß erst bei Kranken! Ich möchte unsere Ärzte doch mehr und mehr auf sie Rücksicht nehmen und ihre Patienten, die gesunden und die Kranken, der Einsicht zuführen, daß hier mächtige Faktoren und Kräfte vorliegen, die über allem menschlichen Willen und Willen liegen und einstweilen jedem ärztlichen Einfluß entrückt sind. Dann wird viel mehr Geduld und Ergebung platzgreifen und die Patienten werden besser zu behandeln und zu kurieren sein — die gesunden und die Kranken!

(M. M. in der „Frankf. Ztg.“)

Literatur.

Arbeiter-Gesundheits-Kalender 1910. Der über 100 Seiten starke Kalender bietet eine Fülle interessanter Materials und praktischer Ratsschlüsse. Mit Beiträgen von Parteigenossen und hervorragender Ärzte ausgestattet, mit 4 viel farbigen Tafeln (1. Bakterien und Bazillen, 2. Fieberhafte Hautauschläge, 3. Brüche und Bruchbänder, 4. Heilpflanzen) und einer großen Anzahl von Original-Illustrationen versehen, bietet der Kalender u. a. folgende Artikel: Bakterien und Bazillen, Arztliche Ratsschlüsse für die junge Mutter, Muskelrheumatismus, berufliche Gesundheitsstörungen, die arbeitende Frau und der Alkoholismus etc. Im ganzen genommen, ein im wahren Sinne des Wortes geschriebener Volkskalender, der turmhoch über der üblichen „Auch-Volkskalender“-Flut steht und für dessen Anschaffung das Geld wirklich nicht hinausgeworfen ist. Preis 50 Pf. In allen Parteidruckhandlungen vorrätig. Verlag der Süddeutschen Volksbuchhandlung G. m. b. H., München, Sendlingerstraße 20.

burg, daß der an Scharlach erkrankte Knabe Willi Schuler infolge eines Verschuldens des Gr. Bezirksarztes verspätet in das Krankenhaus aufgenommen worden sei, obgleich ihm der Fall persönlich sofort gemeldet worden war. Darauf habe ich zu erklären und erwarte von Ihnen, daß Sie auch ohne Berufung auf das Preßgesetz meine Verächtigung in einer der nächsten Nummern Ihres Blattes bringen werden, daß mit weder in meiner Eigenschaft als Bezirksarzt noch als Krankenhaussarzt eine persönliche Mitteilung über die Erkrankung des betreffenden Knaben gemacht worden ist. Ebenso ist es unrichtig, daß zur Aufnahme derartiger Kranken der Bezirksarzt notwendig ist. Richtig ist nur, daß bei der Anmeldung des Knaben im Krankenhaus ein Zimmer zur Aufnahme eines mit ansteckender Krankheit Behafteten nicht frei war und ein solches erst in Stand gesetzt werden mußte. Dadurch hat sich die Aufnahme um einen halben Tag verschoben, was wohl kein Unglück war, da der Kranke im Elternhause wohl genügend versorgt war. Hochachtungsvoll Veder, Gr. Bezirksarzt.

Nun hat unser Gewächsmann das Wort.

Singen.

— Die in Nr. 139 des „Volksfreund“ enthaltene Geschichte eines gestohlenen Fahrrades hat viel Ähnlichkeit mit einem Falle, der sich hier zutrug und bei dem die Polizei ungefähr dieselbe erfolgreiche Tätigkeit entwickelte, wie bei dem aus Karlsruhe geschiedenen, und der oben bereits noch den Vorteil hat, daß er heute noch nicht erledigt ist. Am 1. Mai 1907, nachts 12 Uhr, wurde einem hiesigen Arbeiter sein Fahrrad gestohlen, fast unter den Augen der eben die Kaiserfeier verlassenden Teilnehmer. Alle Nachforschungen nach dem unter so auffallenden Umständen gestohlenen Rade blieben erfolglos, auch eine Belohnung, die der Bestohlene aussetzte, brachte das Rad nicht zum Vorschein. Erst im März dieses Jahres, also beinahe 2 Jahre später, wurde das Rad zu einem Mechaniker in Reparatur gebracht, der es sofort wieder erkannte und an der Fabriknummer und sonstigen Merkmalen einwandfrei feststellte, daß es das damals gestohlene Rad war.

Nun beginnt erst das eigentlich Merkwürdige. Auf erhaltene Anzeige wurde zunächst die Identität des Rades festgestellt und dann, da es inzwischen durch mehrere Hände gegangen war, nach dem mutmaßlichen Diebe geforscht. Als solcher kam ein nicht besonders gut beleumundeter Mensch in Betracht. Dieser half sich aber kurz dadurch aus der Klemme, daß er schlankweg behauptete, er habe das Rad schon vor dem 1. Mai 1907 besessen. Und das hat man geglaubt, trotz der vollständigen Unmöglichkeit. Und so erleben wir, daß der jegliche Besitzer lustig mit dem Rad herumfährt, trotzdem er weiß, daß es gestohlen ist, während der Bestohlene, der nicht mehr hier ist, vielleicht noch nicht einmal Nachricht von dem Wiederzufinden seines Rades erhalten hat.

Villingen.

Hier erreichte der Tarifvertrag für das Schreinergerwebe am 30. Mai sein Ende. Bei diesem Anlaß zeigte sich das Unternehmertum in seiner ganzen Niedrigkeit. Eine Verlängerung der Arbeitszeit, Beseitigung des bestehenden Minimallohnes, Aufhebung des bisher bezahlten Bauaufschlags, und was der schönen Dinge noch mehr sind, wurde den Arbeitern zugemutet. Dieses Anerbieten ging den sonst so bescheidenen Schwarzwälder Schreimern denn doch zu weit. So kam es, daß alle Arbeiter ganz einmütig die Arbeit kündigten, und am 19. Juni in den Streik traten. Bemerkenswert ist, daß selbst die nichtorganisierten Schreiner sich einmütig solidarisch mit den organisierten Kollegen erklärten und mit ihnen die Werkstätten verließen. Da selbst die größeren Geschäfte mit 20 beschäftigten Arbeitern bis herunter zu den kleineren Wuden gesäubert wurden, so dürfte den Herren Meistern bald zum Bewußtsein kommen, daß sie sich nicht zum Diktator über ihre Arbeiter aufwerfen dürfen. Diese Herren werden wahrscheinlich versuchen, durch marktschreierische Klänge in den kleinen Windelblättern, Schreiner nach Villingen zu locken, um so die frei gewordenen Plätze zu besetzen. Wir warnen deshalb alle Kollegen, auf solche Gesuche hereinzufallen. Die Lebensbedingungen sind in dieser teurer und die Löhne sehr gering. Bezug nach Villingen ist fernzuhalten.

Die Arbeiterzeitungen werden um Abdruck gebeten. Die Gauleitung des deutschen Holzarbeiterverbandes.

Furtwangen.

— Die Deputation des Furtwanger Stadtrats, die in Freiburg bezüglich der Bahnfrage vorstellig geworden ist, wurde von Oberbürgermeister Dr. Winterer in den entgegenkommendsten Empfindungen empfangen. Die Stadt Freiburg steht den Bahnwünschen Furtwangers sehr sympathisch gegenüber und wird eine eifrige Vertreterin dieser Interessen sein.

Furtwangen, 21. Juni. Heute Vormittag vergiftete sich ein in einer hiesigen Bijouteriefabrik beschäftigtes Lehrlingskind von etwa 18 Jahren mit Cyanalkali. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Gagsfeld, 21. Juni. Bei dem am Sonntag, 20. Juni, in Ziegelhausen bei Heidelberg abgehaltenen Gesangsweitspielt wurde dem Gesangsverein „Frohmann“ Gagsfeld, der gegenwärtig unter der tüchtigen Direktion des Herrn Hauptlehrer Wagner von Karlsruhe steht, in der Abteilung (Obere Landklasse) der erste Preis, bestehend in 250 M. in bar nebst goldener Medaille und Diplom, sowie im Ehrenweitspielt der erste Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen Pokal, ausgehändigt.

Kehl, 21. Juni. Dieser Tage wurde hier von zwei jungen Buryschen an einem älteren Manne Straßentrauberei verübt. Der Mann, dessen geringe Parochast den Kerlen in die Hände fiel, erkannte zwar die Täter, mußte aber infolge der erlittenen Betäubung die Nacht über an der Straße liegen bleiben. Die Täter sind verhaftet, der eine von ihnen soll bereits nach Offenburg überführt worden sein.

Vom Bauland, 21. Juni. Herr Thomas Leiser in Sindolshem hatte dieser Tage einen weißen Staren gefangen. Gewiß eine Seltenheit!

Ein Konsortium erwartete kürzlich die zwischen Altheim und Sindolshem gelegene Bleichertische Mühle. Die Wasserkraft wurde mittels Motorkraft verstärkt und wird zur bevorstehenden Grünkernzeit der Betrieb sehr in Anspruch genommen werden.

st. Oberrotweil a. Kaiserstuhl, 19. Juni. Ein zweibeiniger Sampter trieb auf der hies. Station der Kaiserstuhlbahn längere Zeit sein Unwesen. Die ein und auslaufenden Wagnsendungen wurden vielfach durchsucht und zum Teil ihres Inhalts beraubt. Ueber die Täterschaft war man im Unklaren, bis man endlich

den...
es...
Sei...
folli...
ihre...
Kno...
gute...
fam...
lan...
zind...
bleib...
fa l...
einen...
war...
Stad...
liger...
murd...
Grün...
schla...
lassen...
F...
Ahrle...
wahre...
Baden...
Die...
dieser...
welche...
abkom...
gebrach...
Angst...
und...
berstan...
in den...
suchten...
durch...
tag...
es berg...
Politik...
sie sich...
geifer...
genom...
eine fre...
dazu...
jeder...
kauf...
und der...
Rede...
Agitati...
spanne...
habe bef...
Wohlflo...
weg...
helfen...
verlange...
werden...
müssen...
Wichtig...
aber geg...
dabon...
trum...
hätten...
liberal...
dabuch...
müß...
Steuere...
Neben...
welche...
Zentrum...
Abgeord...
fenden...
seinen...
Zentrum...
„Stap...
wähler...
nerische...
Zeitpunkt...
mehr fern...
notwendig...
vor einer...
notwendig...
Lehrer...
Staats...
die Schule...
sam...
Zentrum...
Regierung...
der Herita...
mehr Rech...
dann brau...
Wünsche...
latz...
In der...
tag...
Verpre...
hen...
tieren...
unser...
werde...
fiener...
Haus...
würde...
der Ref...
eln für...

Billi Schüler verspätet in Reich ihm den... auf habe ich... ohne Be... in einer der... en, daß mit... als Kranken... frung des... ist es unrich... Bezirksarzt... meldung des... me eines mit... ein solches... sich die Auf... kein Unglück... end verpflegt

den 27jährigen Stationsdiener Wilhelm Bögle dabei erlappte, wie er ein zum Verkauf bestimmtes Weinfäß abgabte. Er trieb es bunt, aus den Säden stahl er Kartoffeln, aus einer Kiste Seife, aus Fässern Wein und Petroleum, aus den Soldatenkollis entwendete er Brot, Eier, Speck usw.; eine Frau fand in ihrem Paket statt eines saftigen Schaufele einen abgenagten Knochen. Als milderbender Umstand muß ihm die nicht besonders gute Bezahlung angerechnet werden. Die Freiburger Strafammer, vor welcher er sich heute zu verantworten hatte, erkannte gegen ihn auf 6 Monate Gefängnis.

Schiltach, 21. Juni. Am Samstag Mittag erkrankte in einem unbewachten Augenblick das 2 Jahre alte Knäblein Rose des Bierbrauereibesetzers Haist hier, im Pfl. Wolberschen Mühlenkanal. Das Kind wurde am Rechen des zum Mühlenwerke führenden Abflusses tot aufgefunden. Die Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Tobtnau, 21. Juni. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier, indem ein 3 Jahre altes Mädchen, einem hier ansässigen Italiener namens Grubelli gehörig, von einem Auto überfahren und sofort getötet wurde. Das Kind war auf dem Heimweg von der Kinderschule begriffen.

Ronhans, 21. Juni. Die älteste Bürgerin unserer Stadt, die Frau Doktor Kappel, feierte am 18. Juni in körperlicher und geistiger Mäßigkeit ihren 95. Geburtstag.

Sandhofen, 21. Juni. Der Ratschreiber Brauch hier wurde am Donnerstag plötzlich seiner Stelle entzogen. Der Grund der Maßregel ist laut „Volksstimme“ in einer Unterredung zu suchen, die Brauch sich hat zu schulden kommen lassen.

Aus Freiburg.

Freiburg, 22. Juni.

In der Volksversammlung im Feierlingsaale

Auf er... Nades se... Hände ge... Als sol... in We... er Mem... von vor dem... trotz der... der jegh... er weiß, daß... hier ist, demaxfinden

Frei... wurde... gegen... steht den... über und... tete sich... hmädgen... at ist un... Juni, in... weitfreit... genwärtig... agner von... der erste... baile und... bestehend... ei jungen... b verübt... die Hände... berlitienen... den. Die... ch Offen... Sindols... Bewiß... Altheim... e. Die... wird zur... bruch ge... beiniger... längere... ndungen... heraubt... endlich

Liberalen im Schlepptau der Zentrumsparlei. Keine dieser Parteien wolle das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht. Die Liberalen haben Angst vor der Sozialdemokratie. Wenn aber die Liberalen den Vorschlägen der Zentrumsparlei zustimmen, dann werden sie selber den Strid, an dem sie von der Zentrumsparlei und den reaktionären Gruppen der Hausbesitzer und Mittelständler aufgehängt werden. Für uns sei die Situation klar, wir müßten kämpfen, um den bürgerlichen Parteien soviel Terrain als möglich abzugewinnen. Auch bei uns in Baden sei es schließlich die sozialdemokratische Partei allein, welche den Kampf mit der Reaktion auszufechten hat. Es solle jeder seine Pflichten und jetzt schon seine Kraft zur Verfügung stellen, um bei den Wahlen im Herbst einen guten Erfolg zu erzielen.

Die „Freiburger Volkszeitung“ (früher „Pfenningblatt“) leidet seit einiger Zeit an Abonnentenmangel. Um diesem aufzuhelfen, hat die Geschäftsleitung zu einem radikalen Mittel gegriffen. Dieser Tage wurde den Zeitungsträgerinnen folgender Uras schriftlich zugestellt:

Gratisblätter erhalten sämtliche Personen bis 3. Juli, von denen man voraussetzt, daß sie die „Freiburger Volkszeitung“ abonnieren können. — Jeder Abonnent erhält die Zeitung bis 1. Juli vollständig gratis. Da die Verbreitung von Gratisblättern mit großen Kosten verbunden ist, erwarten wir von unseren Trägerinnen, daß das Suchen nach neuen Abonnenten eifrig betrieben wird. Der Verlag zahlt für jeden Abonnenten der betr. Trägerin 20 Pf. Ein Weihnachtsgeschenk wird nur an solche Trägerinnen verabreicht, die schon am 1. Juli eine Zunahme ihrer Abonnentenzahl zu verzeichnen haben. Wer viel Abonnenten verliert, beweist, daß er sein Amt nicht richtig ausfüllt und muß der Verlag deshalb bei solchen Personen für Ersatz sorgen. Da ab 1. Januar 1910 35 Pf. pro Abonnement im Vierteljahr bezahlt werden, können wir selbstverständlich nur Trägerinnen brauchen, die auch instande sind, ihre Abonnentenzahl zu erhöhen.

Wenn jetzt der „Volkszeitung“ nicht auf die Strümpfe geholfen wird, dann ist ihr nicht mehr zu helfen. Und wenn man für den horrenden Lohn von 35 Pf. pro Vierteljahr keine Trägerinnen erhält, welche Abonnenten gewinnen, dann gibt es wohl auch gar keine tüchtigen Trägerinnen mehr.

Katholische Feiertage.

Von einem Genossen, der erst kurze Zeit hier ist, wurde ein Artikel an den „Volksfreund“ gesandt, der sich in wenig gutförmiger Weise mit den katholischen Feiertagen befaßt. Bekanntlich hat man hier in Freiburg nur acht Feiertage mehr, als in den nichtkatholischen Städten, und kann also nicht von einem Lohnausfall von 200 Mk. die Rede sein. Die „Lagespost“, welcher wir in der letzten Zeit wegen ihrem schönen Verhalten kräftig auf die Finger klopfen, hat die Sache natürlich mächtig aufgebauscht und schreibt nun von Gemeinheiten, bezeichnet die Führer der badiischen Sozialdemokratie als Schulbuben wegen einer Notiz, der doch jeder ansehen konnte, daß sie von einem Unkundigen geschrieben ist und eben, ohne kontrahiert zu werden, im Drang der Geschäfte von der Redaktion durchgelassen wurde. Den „Schulbuben“ geben wir der „Lagespost“ zurück. Wegen der Feiertage aber hat die „Lagespost“ keine Ursache, sich so zu entziehen. Daß die Feiertage geschaffen wurden, um dem Arbeiter Ruhe und Erholung zu schaffen, ist einfach nicht wahr. Die Feiertage wurden in einer Zeit eingeführt, wo man ganz andere Verhältnisse hatte als heute. Die meisten Arbeiter leben heute von der Hand in den Mund und wenn dann in einer Woche ein Sechstel des Lohnes fehlt, so wird das sehr unangenehm empfunden. Sehr viele Arbeiter sind daher froh, wenn sie in einem Betriebe sind, in welchem gearbeitet wird. Die Unternehmer, auch gut katholische, sehen sich, wenn ihre Arbeit dringend ist, auch leicht darüber hinweg und lassen einfach arbeiten. Viele Arbeiter, welche in einem Betriebe sind, in welchem gefeiert wird, suchen sich für diesen Tag andere Arbeit. Ein Beweis dafür, daß das Getz des Arbeiters nicht an den Feiertagen hängt. Bei den Leuten, welche sie bezahlt erhalten, mag das anders sein. Das Streben der Arbeiter und Angestellten geht nach einer streng durchgeführten Sonntagsruhe.

Gewerbeschule. Das neue Schuljahr begann mit einer Schülerzahl (inklusive Wäite) von 1016. Es ist dies gegen das Vorjahr eine Zunahme um 17 Proz., welche in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß für einige Berufe, welche bis jetzt nicht gewerbeschulpflichtig waren, die Schulpflicht eingeführt wurde. Auf die einzelnen Berufe verteilen sich die Schüler wie folgt: Schlosser 129, Mechaniker und Maschinenmacher 105, Buchdrucker und Schriftsetzer 80, Bäcker 49, Gärtner 35, Schreiner 45, Wächner 80. Die übrigen Berufe haben unter 80 Schüler.

Neues vom Tage.

Verbrechen und Unglücksfälle in der Reichshauptstadt.

Berlin, 21. Juni. Gestern Mittag stieß ein mit zwei Chauffeuren besetztes Automobil in der Nähe des Dorfes Kreuznig bei Belgig gegen einen Baum. Das Automobil wurde zertrümmert. Der Chauffeur Hilbron wurde mit zerhacktem Schädel unter den Trümmern hervorgezogen, während der Chauffeur Bogt schwere Verletzungen erlitt.

Ein mit vier Personen, zwei Herren und zwei Damen besetztes Ruderboot kenterte gestern Nachmittag in der Nähe des Restaurants „Rübzahl“ auf dem Müggelsee und die Insassen tauchten ins Wasser. Während drei von ihnen gerettet werden konnten, fand eines der Mädchen den Tod durch Ertrinken.

Zwei schwere Verbrechen wurden in der Nacht zum Sonntag hier verübt. In dem einen Falle feuerte der Schneider Rudolf Knoblauch in angetrunkenem Zustande in seiner Wohnung in der Jüdenstraße drei Schüsse auf seinen Bruder ab und verletzte ihn so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter wurde verhaftet. — In dem anderen Falle verübte der Schneider Albert Wilhelm in der Poststraße einen Mordversuch an der Tochter einer in demselben Hause wohnenden Konditorei-Inhaberin, die jedoch mit geringen Verletzungen davonkam. Wilhelm wurde verhaftet.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Nacht in dem Lokal Oransee in Hohenheim. Zwei Damen vergnügten sich auf der Kutschbahn. Dabei entgleiteten die Wagen und die Damen stürzten heraus. Bei dem Fall zog sich eine der

beiden Damen schwere innere Verletzungen zu und wurde nach dem Krankenhause gebracht.

Das Opfer eines nächtlichen Raubmordes ist der Brauereiarbeiter Menskat geworden. Als er nachts in seine Wohnung zurückkehrte, traf er im Hausflur einen unbekannten Mann, der bei einer Frauensperson stand. Menskat stellte den Mann zur Rede und es entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf plötzlich drei andere Männer dem Unbekannten zu Hilfe kamen. Menskat wurde überfallen und erhielt so schwere Messerwunden, daß er tot zu Boden sank. Zwei der Täter wurden verhaftet.

Nur 1 1/2 Leichen.

Drei in Dortmund wohnende Witwen der auf Kottbus verunglückten Bergleute gingen auf die Zeitungsnotiz, daß wieder Leichen gefunden seien, zur See, um sich zu erkundigen, ob sich etwa ihre Männer unter den Gebrorgenen befänden. Ein Beamter der Zechenverwaltung wies die Witwen ziemlich dursch ab und erwiderte, es seien nur 1 1/2 Leichen gefunden worden. Die Notheit dieser Antwort charakterisiert sich selbst.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 22. Juni.

Bürgerausschuffstzung vom 21. Juni.

Anwesend waren 92 Stadtverordnete. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Pflasterung der Ständehausstraße und von Straßen der Blumen-, Ritter- und Lammstraße. 2. Fortsetzung der städtischen Wasserleitung nach den Stadtteilen Weierheim, Müppurr und Grünwinkel und Errichtung eines öffentlichen Brunnens im Stadtteil Rintheim. 3. Geländezerwerb zur Herstellung der Kottbusstraße. 4. Erlassung von Vorschriften über den Deizug zu den Straßen, Kanal- und Gehwegkosten. 5. Festsetzung des Zinsfußes der städtischen Sparkasse. 6. Abänderung des Ortsstatuts über das Bestattungswesen und Errichtung einer Beisehungsanlage beim Krematorium.

1. Punkt: Stadtv. Sievogt bedauert, daß bei diesen Pflasterungen die Angrenger der Straßen nicht unterrichtet worden sind, das hat Unstimmigkeiten hervorgerufen. Die Antwort auf die Beschwerde des Haus- und Grundbesitzervereins an den Stadtrat sei nicht stichhaltig. — Bürgermeister Dr. Paul sagt Verdrüssigung der Beschwerde zu. — Stadtv. Frey wünscht Asphaltierung der Altstadt, der Barm durch die jegige Pflasterart ist zu groß. Bei den Staatsgebäuden ist auch Asphalt gelegt. — Oberbürgermeister Siegrist erwidert, daß dies eben zu viel Geld kostet. Der Tiefbauinspektor wird in andere Städte geschickt, um die Frage zu studieren. Bei den zur Pflasterung vorgesehenen Straßen ist Asphalt nicht notwendig. — Stadtv. Finz regt an, in der Karlstraße, in der Nähe der Schulen, ein anderes Pflaster zu legen. Für den Unterricht ist die jegige Pflasterung sehr lädend. — Oberbürgermeister Siegrist erklärt, die Karlstraße wird umgepflastert und erweitert. Dann wird Asphalt geschaffen. Allerdings dürfte das noch 3 Jahre dauern. — Der Antrag des Stadtrats wird angenommen.

2. Der Oberbürgermeister erklärt, der in Rintheim zu errichtende Brunnen sei kein öffentlicher. Er diene zunächst nur Feuerlöschzwecken. Die Wasserleitung nach Rintheim kann aus technischen Gründen leider noch nicht gelegt werden. Den Stadtrat werde ich bitten, diese Frage nochmals zu erörtern. — Stadtv. Sievogt bittet, die Arbeiten, welche die Vorlage erfordert, hier erstellen zu lassen. — Das sagt der Oberbürgermeister zu. — Stadtv. Genosse Werner ist damit einverstanden, daß die Frage der Leitung der Wasserleitung nach Rintheim durch den Stadtrat nochmals geprüft wird. — Stadtv. Drinberg verlangt, daß die Anwohner der Straßen, in welche die Wasserleitung gelegt wird, soviel bezahlen, damit das aufgewandte Kapital sich nicht zu 8%, sondern zu 5% verzinst. Die Stadt dürfe nichts dabei einbüßen. — O.-B. Siegrist: Der Stadtrat mußte den Vorschlag nach der Vorlage machen. — Gen. Mah sagt, es werde hier so gehen wie immer: Der Appetit komme mit dem Essen. Die Wasserleitung werde stärker benötigt werden. Schon seit 40 Jahren entzieht Karlsruhe der Gemeinde das Wasser. Es ist recht und billig, uns nun die Wasserleitung zu geben. Müppurrs Waldungen sind durch die Karlsruheer Wasserleitung stark entwertet worden. — Stadtv. Hülfert fragt an, ob die Installationsarbeiten von der Stadt oder von den Privatunternehmern ausgeführt werden. — Der Oberbürgermeister erklärt, das letztere treffe zu. Die Hausbesitzer sollten möglichst frühzeitig die entsprechenden Schritte tun. — Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

3. Stadtv. Bodt fragt an, ob die Stadt schon höhere Preise geboten habe. — Bürgermeister Dr. Paul befreit dies. — Stadtv. Sievogt wünscht dringend, daß die Stadt keine Prozesse führe. Man soll sich mit dem Mann einigen. — Oberbürgermeister Siegrist bedauert, daß man die Stimme zugunsten des Gegners der Stadt erhebe. — Die Vorlage wird gegen drei Stimmen, die der Wirtschaftlichen Vereinigung zugunsten sind, angenommen.

4. Stadtv. Pfeiffer als Mitglied des Stadtverordneten-Vorstandes bittet, den Hausbesitzern nicht die ganzen Lasten der Straßenbaukosten auferlegen zu wollen. Sein (des Redners) Haus in der Nähe der katholischen Kirche habe durch das Glodengeläute gelitten, die Meter bleiben nicht. — Bürgermeister Dr. Paul: Es muß von Fall zu Fall entschieden werden. — Stadtv. Dr. Wielefeld wünscht weitestens Entgegenkommen für die Hausbesitzer. Die Gehwege sollten möglichst der Neuherstellung von der Stadt, nicht von den Hausbesitzern getragen werden. — Stadtv. Genosse Meier begrüßt den § 7 der Vorlage. Die Gehwege können nicht auf die Stadt übernommen werden. Die Gehelstraße in Mühlburg sollte durchgeführt werden. Das liegt im öffentlichen Interesse. — Oberbürgermeister Siegrist erklärt, die Beteiligten möchten nur entsprechende Anträge stellen. Bei den Gehwegen kommen auch die Post, die Telegraphenverwaltung in Betracht. — Stadtv. Müller: Die Vorlage müßte so, wie vorliegend, gestaltet werden. — Der Antrag wird angenommen.

5. Stadtv. Peter: Die Zinsherabsetzung sollte nicht wie 1/4 Prozent betragen. Das entspräche dem bisherigen Stande des Geldwertes. Die Spannung zwischen dem Ausleihen und der Zinsvergütung ist eine zu geringe. — Stadtv. Bodt teilt die Auffassung des Vorredners. Der Zinsfuß sollte auf 8% herabgesetzt werden. Der Bericht der Sparkasse ergibt meines

Erachtens, daß die Stadt eine Hypothekbank errichten sollte. — Oberbürgermeister Siegrist erwidert, die Stadt kann nicht spekulativ vorgehen. Wie soll man den Einlegern hohen, den Schuldner niedrigen Zinsfuß gewähren? Das ist schwer; aus taktischen Rücksichten hat der Verwaltungsrat nur 1/4 Prozent vorgeschlagen. Ob man auf 1. Oktober oder 1. Jan. ein weiteres 1/4 Prozent abschlägt, muß abgewartet werden. — Bürgermeister Dr. Paul: Auch die anderen Sparassen in den umliegenden Städten gehen mit der Herabsetzung vor. Der Maßregel sollte der Bürgerausschuß zustimmen. — Auf weitere Bemerkungen des Stadtv. Bod. erklärt noch Oberbürgermeister Siegrist, das Gesetz verhindert uns, daß wir Ueberflüsse herauswirtschaften, es muß alles dem Reservefond zugewiesen werden. Die Vorlage wird angenommen.

Beilegung von Differenzen im Brauergewerbe.

Zwischen der Brauerei Moninger und dem Zentralverband der Brauereiarbeiter waren wegen der Einstellung von Arbeitskräften Differenzen entstanden. In den Kreisen der Mitglieder des Zentralverbandes war die Anschauung verbreitet, daß bei Bedarf von Arbeitskräften in der Brauerei Moninger die Mitglieder des Bundes vor denen des Zentralverbandes bevorzugt würden. Diese Anschauung wurde bekämpft, als kürzlich bei einer Neueinstellung statt hiesiger arbeitsloser Brauer ein nicht dem Zentralverband angehöriger Arbeiter von auswärts eingestellt wurde. Da auch behauptet worden war, daß die Verbandsmitglieder in der Brauerei Moninger von den Mitgliedern des Bundes belästigt würden, nahm der Zentralverband Stellung zu der Sache und verbandte an die Vorstände der hiesigen Gewerkschaften ein Zirkular, in dem an die Solidarität der Arbeiterschaft appelliert wurde. Die Brauerei Moninger wandte sich, als sie davon erfahren hatte, an den Verband der Brauereien und rief dessen Schutz an. Am vergangenen Samstag fanden nun unter Mitwirkung des Herrn Syndikus Dr. Huber und des Arbeitersekretärs Willi Unterhandlungen statt, die zu folgendem Vergleich führten:

1. Die Brauerei Moninger wird ihre Arbeiter durch folgenden Anschlag im Geschäft nochmals auf die Koalitionsfreiheit ausdrücklich hinweisen:

„Wir weisen wiederholt ausdrücklich darauf hin, daß die Agitation innerhalb des Geschäftsbetriebs für irgend welche Richtung streng verboten ist. Dementsprechend darf auch kein Arbeiter einen anderen wegen seiner Zugehörigkeit zu einer anderen politischen Partei irgendwie belästigen.“

2. Die Brauerei Moninger versichert nochmals, daß sie die Koalitionsfreiheit der Arbeiter in jeder Weise achtet und keinen Arbeiter wegen der Zugehörigkeit zum Zentralverband Deutscher Brauereiarbeiter irgendwie benachteiligt. Bei Bedarf von Arbeitskräften sollen die Einstellungen ohne Rücksicht auf die Organisationsrichtung erfolgen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß bei den letzten Einstellungen infolge eines arbeitslos gewordenen Brauer unbedürftigt blieben, sollen bei weiterem Bedarf von Arbeitskräften diese Arbeiter vorweg berücksichtigt werden.

3. Die mitunterzeichneten Vertreter der Arbeiterschaft erklären hiermit, daß die bei der Brauerei Moninger bestehenden, zum Teil auf Mißverständnisse zurückzuführenden Differenzen bezüglich der Einstellung von Arbeitern durch diesen Vergleich beigelegt sind. Es ist ferner das vom Zentralverband Deutscher Brauereiarbeiter an die Vorstände der hiesigen Gewerkschaften ergangene Rundschreiben hinfällig geworden, und für die Arbeiterschaft besteht keinerlei Veranlassung, die Brauerei Moninger anders als andere Brauereien zu behandeln.

4. Vorstehender Vergleich ist vom hiesigen Arbeitersekretariat alsbald im redaktionellen Teil des „Volksfreund“ hier zu veröffentlichen.

Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger (L. Moninger), Albert Willi, Arbeitersekretär, Seb. Hilg, Geschäftsführer, Dr. Huber.

Die Übereinstimmung vorstehender Abschrift mit der Urschrift bestätigt
Karlsruhe, den 19. Juni 1909.
Dr. Huber, Syndikus.

In Sachen Kau

hat das hiesige Landgericht es abgelehnt, das Wiedereröffnungsverfahren zu eröffnen. Die neuen Beweisunterlagen der Verteidigung, die in den Händen des Herrn Rechtsanwalts Dr. Dieß lag, wurden für unerheblich erklärt. Kau verbüßt, wie bekannt, seine auf lebenslängliches Zuchthaus lautende Strafe in Bruchsal.

Die Direktion des Zirkus Althoff

hat dem hiesigen Gewerkschaftskartell Buns zur Verfügung gestellt und erhalten die Mitglieder, sowie ihre Angehörigen bei Vorzeigung derselben an der Zirkuskasse Preisermäßigung. Die Buns sind bei dem Arbeitersekretariat, Kurvenstraße 19, auf der Expedition des „Volksfreund“, sowie bei sämtlichen Gewerkschaftsvorständen unentgeltlich zu haben und bitten wir, recht zahlreichen Gebrauch hiervon zu machen.

Grünwinkel.

Vor einer gut besuchten Versammlung, welcher insbesondere die alten Parteigenossen anwohnten, sprach am letzten Samstag Abend Genosse Albert Willi in der „Wacht am Rhein“ über die „Politische Lage“, unter Berücksichtigung der bevorstehenden Landtagswahl. Diese bevorstehende Wahl, so führt Redner aus, sei von ganz außerordentlicher Bedeutung für das badische Land und hinge von derselben das Geschick des badischen Volkes, insbesondere aber dessen Wirtschaftsleben ab. Es sei deshalb notwendig, daß wir uns auf diese Wahl vorbereiten. Seit Waden nach den Wünschen von Berlin registriert werde, sei unser Verkehrsweisen ein leuchtendes Beispiel für das „Rückwärts nicht“ unserer badischen Eisenbahnpolitik. Unter der Ära des Ministers v. Brauer sei das Kilometernetz zur Einführung gekommen, was als ein ganz bedeutender Fortschritt in unserem Verkehrsweisen empfunden wurde. Hätte man nun Rücksicht auf unser Wirtschaftsleben nehmen wollen, dann hätte man in den Bahnen von Brauers weiterfahren müssen, jedoch das Gegenteil habe man dem badischen Volke, nicht zu lieb, sondern zu leide getan. Jetzt stehe unser badisches Verkehrsweisen unter der Fuchtel des preussischen Junkertums, dem die Selbständigkeit der süddeutschen Staaten schon lange ein Dorn im Auge gewesen sei. Die Annehmlichkeit, kurze Strecken für 2 Pf. pro Kilometer fahren zu können, werde vollständig aufgehoben durch die Unannehmlichkeit, die insbesondere der reisenden Geschäftswelt zuteil werde. Für diesen Teil des Publikums bedeute unser badisches Verkehrsweisen eine ganz empfindliche Schädigung an Zeit und Geld, welche auf das gesamte Wirtschaftsleben einen außerordentlich ungünstigen Einfluß ausübe. Heute sehen wir aufgrund der neueren Verhöfierung, genannt „Wagengemeinschaft“, die alten, schmutzigen, preussischen Karren auf unseren Bahnen stehen, während sich unsere schönen Wagen auf den norddeutschen Gleisen bewegen. Pflicht unserer badischen Regierung wäre es gewesen, sich dem schädigenden „Nordwind“ zu widersetzen resp. den Einfluß des preussischen Junkertums auf unser Verkehrsweisen, hintanzuhalten; allein unsere Regierung sei hierzu nicht geneigt und auch die Nationalliberalen und das Zentrum hätten fleißig mitgearbeitet, unsere Bahnen an Preußen auszuliefern, was ganz besonders festgenagelt werden müsse.

Heute gebe es schon süddeutsche Bürgermeister, die offen zugeben, daß unser Wirtschaftsleben durch unser verpreußtes Verkehrsweisen gehemmt sei. Unsere Partei habe sich lange genug und lapser geherrscht gegen den Einfluß von Norden, allein die bürgerlichen Parteien seien es stets gewesen, die der Sozialdemokratie in den Rücken fielen. Durch die Rückgratlosigkeit der bürgerlichen Parteien sei das Junkertum in seinem Einfluß gestiegen, was sich auch bei der Finanzreform ganz deutlich zeige. Durch die stete Steigerung der Ausgaben für Heer und Marine seien unsere Reichsschulden seit 1872 um 300 Prozent gestiegen und seien zur Verzinsung derselben 156 Millionen Mark erforderlich. Jetzt müsse wieder einmal nach neuen Steuern gesucht werden. Vor einigen Jahren seien 200 Millionen benötigt worden, sie reichen nicht aus, heute seien 500 Millionen erforderlich, um dem Dalles einigermaßen abzuwehren. Die Wirkung dieser Politik mache sich jetzt schon bedenklich fühlbar.

Die Konkurrenz unserer heimatischen Industrie sei von dem Weltmarkt verdrängt; alles strotze, es herrsche Einschränkung der Produktion, demzufolge Verfüzung der üblichen Arbeitszeit, Arbeiterentlassungen, das sind die Wirkungen unserer weisen Reichspolitik. Wäre man der Sozialdemokratie gefolgt, dann wäre wieder ein Zolltarif noch eine Krise von solchem Umfange möglich gewesen.

Die Industriellen verspüren die Folgen dieser Krise nicht. In gleichem Maße wie der Arbeiter und Kleinhandwerker. Das Zentrum sei in allererster Linie mitverantwortlich für die unheilvollen Folgen des Zolltarifs, das hätten bereits auch schon die Zentrums-Arbeiter eingesehen, sonst wäre es nicht möglich, daß einer dieser Christlichen im Rheinland offen erklärte: Die Arbeiter müssen ihre Klassenlage selbst erkennen. Das Zentrum habe noch mehr auf dem Kerbholz, es werde auch für die Arbeiter in der gerechtesten aller Steuern, der Erbschaftsteuer, sorgen. Fürst Bülow werde einstweilen weiterwurzeln müssen und die Konservativen werden diese Situation zu ihren Gunsten auszunutzen verstehen. Bald wird das geäußerte Wort: „Deutschlands Zukunft liegt auf dem Wasser“ verwirklicht und Deutschlands Zukunft wird „in der Luft“ versinken.

Die Einzelstaaten hätten unter der heutigen Reichspolitik schwer zu leiden und es müsse darauf hingearbeitet werden, deren Machtphäre zu fördern. Aus allem dem müsse jetzt aber auch der Arbeiter, Kleinhandwerker und Beamte lernen, wo er hingehöre. Jetzt gelte es mit aller Energie in die Agitation für die Landtagswahlen einzutreten, nicht nur um unsere herrliche Position im Landtag zu behaupten, sondern um dieselbe noch zu verstärken; dazu brauche man Kämpfer, welche das Herz auf dem rechten Fleck haben.

Mit einem kräftigen Appell an die Parteigenossen schloß Redner seinen interessanten Vortrag mit wohlbedientem reichen Beifall.

In der Diskussion gibt der Vorsitzende Genosse Brandel nähere Aufklärung über die zur Wahlarbeit erforderlichen Maßnahmen. Er, sowie die Genossen Föhrer, Wüstner und andere geben der Hoffnung Ausdruck, daß wenn jeder seine Pflicht tue, der 43. Wahlkreis, zu dem nun auch Grünwinkel gehöre, der Sozialdemokratie zufallen müsse.

Mit einem begeisterten Schlusswort seitens des Referenten und mit der Bekanntmachung des Vorsitzenden, daß in nächster Zeit ein Parteifest stattfinden werde, hatte die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung um halb 12 Uhr ihr Ende erreicht. Mäße die Begeisterung unserer Grünwinkler Genossen anhalten, der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Über dasselbe Thema sprach Genosse Willi gestern Abend im „Württembergischer Hof“ in der Weststadt vor einer weniger gut besuchten Versammlung. In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Kappel, Wuffe und Koch. Ersterer führt Gründe des schwachen Besuches an, die von letzterem für nicht stichhaltig erklärt wurden. Auch der Vorsitzende Genosse Wüstner bedauert, daß so viele bekannte Genossen fehlen, die man hoffentlich das nächste Mal nicht wieder missen werde. Schließlich wurden auch hier die zunächst erforderlichen Schritte zur Einleitung einer intensiven Agitation besprochen und hierauf die gut verlaufene Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Die Bauernfänger „arbeiten“.

Der uns von gestern mitgeteilte Fall, daß zwei Bauernfänger in den Besitz von 800 Mk., zwei hiederen Schweigern gehörig, kamen, beweist wieder einmal, wie raffiniert die Gauner zu Werke gehen. Die Angelegenheit spielte sich nach der Schilderung des Polizeiberichts wie folgt ab:

Am 15. ds. Mts. fuhren zwei 30 Jahre alte Schweizer von Düsseldorf nach ihrer Heimat St. Gallen. In Mannheim stieg ein etwa 45 Jahre alter Mann zu ihnen ins Wagenabteil, der sie nach ihrem Reiseziel frug und als er dieses erfahren, zu ihnen sagte, daß er auch dahin fahre, direkt von Dresden käme, wo sein Bruder gestorben sei, der ihm 85000 Mk. hinterlassen habe. Um ihnen dies glaubhaft zu machen, zog er eine Handvoll Geld Lose aus seiner Tasche und zeigte ihnen nachher seine Brieftasche, die anscheinend mit Banknoten gefüllt war. Im Laufe des Gesprächs lud er sie ein, sie möchten bis St. Gallen seiner Sicherheit wegen in seiner Gesellschaft bleiben, wofür er ihnen je 100 Mk. Trinkgeld versprach. Zwischen Mannheim und Karlsruhe stieg ein weiterer Unbekannter, offenbar ein Komplize des ersteren, zu ihnen ein, den er ebenfalls einlud, mit nach St. Gallen zu fahren und versprach auch ihm dafür 100 Mk. Trinkgeld, womit er ohne weiteres einverstanden war.

Nun machte er ihnen den Vorschlag, in Karlsruhe auszustiegen und ein Mittagessen einzunehmen, was er bezahlte. Die dadurch versäumte Zeit könne mit einem Schnellzug wieder eingeholt werden, dessen Mehrkosten er selbstverständlich auf sich nehme. Infolge dieses Vorschlages stiegen sie hier aus und begaben sich nach dem Café Nowad, wo der ältere Unbekannte das Mittagessen bestellte und auch mit etwa 8 Mk. bezahlte. Währenddessen entfernte er sich unter dem Vorgeben, er müsse noch auf der Post Geld in Empfang nehmen. Als er nach etwa einer halben Stunde wieder zurückkam, brachte er ein neues Handtäschchen, mit anscheinend viel Geld, mit sich. Bald nachher schlug er einen Spaziergang nach dem Stadtpark vor und forderte sie gleichzeitig auf, auch ihre Brieftasche in dem mitgebrachten Täschchen zu verwahren, da man vor Taschendieben nie sicher sei. Zunächst gab der Komplize sein Portemonnaie her und dann die beiden Schweizer die ihrigen mit rund 300 Mk. Daraufhin schloß er das Täschchen ab und steckte den Schlüssel in seine Tasche und gab das Täschchen mit dem vermeintlichen Gelde einem der Schweizer in Verwahrung. Im Stadtpark angekommen, schloß er Kopfschmerzen vor, infolgedessen er in eine Apotheke gehen und sich etwas dagegen geben lassen müsse, wofür ihn der zuletzt eingetragene begleiten wollte, was er dankbar annahm. Den beiden Schweizern gab er 2 Mk., damit sie einsteigen bis zu ihrer Rückkunft in der Bahnhofrestauration einen Kaffee trinken könnten. Das in ihre Verwahrung gegebene Täschchen sollten sie aber nicht öffnen, bevor sie wieder zurückgekehrt seien. Als die beiden Bauernfänger lange auf sich warten ließen, wurden sie misstrauisch, rissen das Täschchen mit Gewalt auf und fanden zu ihrem Schrecken kleine Steine, ein leeres Portemonnaie und ein Taschentuch vor. Dem alsbaldigen Abgang eines Juges wegen konnten die Geschädigten erst auf der Schwarzwaldbahn einem Genarbenen Anzeige erstatten. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

*** Arbeiterdiskussionsklub.** Dienstag den 22. Juni findet abends halb 9 Uhr (pünktlich) im Gemeindehaus der Weststadt, Blücherstraße 20, eine öffentliche Versammlung statt. In dieser wird über die Erfahrung bei dem Bücher- und Bilderverkauf auf der Messe berichtet werden; an den Bericht wird sich eine Diskussion über den Kampf gegen die Schundliteratur anknüpfen. Zu dieser interessanten Veranstaltung werden sich gewiß zahlreiche Besucher einfinden, zumal der Eintritt jedermann kostenlos freisteht.

*** Grundbesitz und Bautätigkeit im Monat Mai.** Liegenenschaften wurden 32 (1908: 24) im Gesamtwert von 773 461 Mk. (1908: 1 150 109 Mk.) verkauft. Davon entfallen 12 (14) Umsätze mit einem Wert von 620 757 Mk. (1 056 482 Mk.) auf bewaute und 20 (10) Umsätze mit einem Wert von 252 704 Mk. (93 627 Mk.) auf unbewaute Grundstücke. Unter den letzteren befinden sich 8 (5) Baupläne im Werte von 108 438 Mk. (85 903 Mk.). Bauerlaubnisanträge wurden 58 (49) eingereicht, darunter für Wohngebäude 9 (9), Baugenehmigungen wurden 51 (44) erteilt, darunter für Wohngebäude 6 (6), Baunahmen fanden 37 (42) statt, darunter für Wohngebäude 1 (4).

*** Diebstähle.** In der Nacht zum 19. ds. Mts. stahl ein Unbekannter mittels Einsteigens durch ein offenes Fenster aus einer Wirtschaft in der Adlerstraße aus untergeschlossener Schublade etwa 60 Mk. — Am 19. ds. Mts. kamen einem Italiener im Stadtteil Weierheim mittels Nachschlüssels 40 Mk., eine silberne Remontoir- und eine beschädigte Nickeluhr abhanden. — Ein stellenloser Kaufmann von hier wurde vorläufig festgenommen, weil er seinem 14 Jahre alten Neffen sein Schulparbuch über 67 Mk. stahl und um das Geld abheben zu können, in einem gefälschten Schreiben sich für den Vater des Bestohlenen ausgab und das Geld bis auf 40 Pf. mit Freunden verjubelte. — Ferner wurde festgenommen: ein 24 Jahre alter stellenloser Bierbrauer aus Rot a. See, dringend verdächtig ist, einem Manne in der Kriegstraße aus untergeschlossenen Zimmer 95 Mk. gestohlen zu haben.

Briefkasten der Redaktion.

A. B. Wir wollen auf die Länge des Schlauchens nicht mehr eingehen. Die Angelegenheit dürfte mit unserer Notiz am Samstag erledigt sein.
Nach Nachh. Wir haben die Schwinderei der Zentrums-Prese über den „Brottrouher“ schon in der Nr. 134 widerlegt. Haben Sie diesen Artikel nicht gelesen?
Saggsfeld. Für die Einsendung besten Dank. Das Ergebnis des Wettjüngens wurde uns von drei Seiten mitgeteilt.
Herrn Pfarrer Jerger in Ruit. Sie fordern unterm 21. per eingeschriebenen Brief die Aufnahme Ihrer Berichtigung; diese hat bereits in Nr. 139 des „Volksfreund“ vom Samstag, 19. Juni, Aufnahme gefunden.

Vereinsanzeiger.

Gaggenau. Am Mittwoch, 23. Juni, keine Kartellführung. 8216
Zahr. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch Abend punkt 8 Uhr
Vorstandssitzung auf der „Schanze“.
8207 Der Vertrauensmann.

In meinem Räumungsverkauf wegen Umbau
Grosse Posten Frottier- u. Badetücher mit 10% Rabatt oder doppelte Rabat Marken.
Karlsruhe. Wilh. Boländer Kaiserstr. 121.

Südstadt.
Apollo-Theater
 Telefon 2042. Karlsruhe, Marienstr. 16. Dir. Braunschweiger.
 Täglich abends 8 Uhr: 3219

Vorstellung.

Waren-Versteigerung.

Mittwoch, den 23. Juni, nachmittags 2 Uhr, ver-
 steigere ich öffentlich gegen bar

Herrenstrasse 16

einen großen Posten Blusen- und Schürzenreste, Damast,
 Rollmousselin, Herren-Unterhosen, Schürzen, Wolle, Kaffee,
 sowie einen großen Posten Colonialwaren, ca. 200
 Paar gelbe und rote Kinderstiefel Nr. 27 bis 35,
 Kinderseggelstiefel und Stiefel Nr. 37 bis 35,
 wozu Liebhaber höflich einladet

Leop. Gräber, Auktionator.
 Telefon 1916. 3222

Ehrliche, zuverlässige

Trägerin

per sofort gesucht.

Expedition des Volksfreund.

Sie kaufen am
Vorteilhaftesten
 in
Bucherers

Verkaufsstellen. 3210

Fst. Obst-Marmelade

25 Pfund-Eimer nur Mk. **4.50**

10 Pfund-Eimer nur Mk. **2.50**

5 Pfund-Eimer nur Mk. **1.25**

E. Bucherer

Lebensmittelkonsumgeschäft,

Jähringerstr. 21. Durlacherstr. 56.
 Bürgerstr. 6. Götterstr. 23.
 Körnerstr. 9. Durlacher Allee 32.
 Gerwigstr. 10. Rintheim, Hauptstr.

Ab Juli, Neu-Eröffnung, Vorstadt
Luifenstraße 32.

Die Sonne
 scheint nicht alle Tage

um bleichen zu können, verwenden
 Sie daher „Sonn“ das hervorragendste
 Wasch- u. Bleichmittel der Neuzeit u.
 Sie werden auch an trüben Tagen eine
 blendend weiße Wäsche erzielen.
 Fabrikanten: Füll & Schmalz, Bruchsal.

Bekanntmachung.

Im Bundesgänger des städt.
 Eisenmeisters, Schlachthaus-
 straße 17, (zwischen Kaiserne und
 Eisenbahn) befinden sich nach-
 folgende herrenlose Hunde:
 1 weißer Hund (männl.),
 1 Wolfspitzhündchen (weibl.).
 Dieselben werden, falls sie
 nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt
 werden, getötet bezw. versteigert.
 Städt. Schlacht- und Vieh-
 hofdirektion. 3220

Fahrrad,

Markte Directopp, mit Freilauf
 und Rücktrittbremse (Torpedo),
 gut erhalten, für 45 Mk. zu
 verkaufen. 3191

Körnerstr. 19, 4. r.

Wohnungs-Gesuch.

kleinere, pünktliche Familie
 sucht per 1. Oktober schöne
 zweizimmerige

Zweizimmerwohnung.

Offerten mit Preisangabe an
 die Expedition dieses Blattes.

Italiener
Kartoffel

schöne gelbe Ware

3 Pfd. **25 Pfg.** 3212

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
 in den bekannten Ver-
 kaufsstellen.

Lederhandlung Mühlburg

Großes Lager in Sohlleder
 und Sohlenauschnitt, sowie
 Schuhmacherbedarfsartikel.

Eduard Frisch,
 Rheinstr. 34b.

Freiburg.

Colosseum.

Jeden Abend

Ringkampf-

Konkurrenz um den großen
 Preis von Baden 1909
 und Geldpreise im Gesamt-
 betrage von

Mk. 4000.

Ferner die neu enga-
 gierten Attraktionen,
 worüber ganz Freiburg
 samt Umgebung spricht.

Kasse 8 Uhr,
 Anfang 8 1/2 Uhr.
 Vorverkauf: Zigarren-
 haus Nober, Kaiserstr. 44,
 Ecke Schiffstraße. 3215

Alona
Fahrräder
 u. Zubehörsartikel enorm billig.
 Kataloge gratis. Vertreter ge-
 sucht. Fahrradhaus Wiche
 Freiburg i. B. G.

Garantiert

reiner

Apfel-
wein

hellfarbig und gut

besümmlich

per Liter **23**

Luger u. Filialen

Durlach. 2771

Werderstr. 28, 4. St. links,
 ist eine Schlafstelle sofort
 zu vermieten.

Grosser
Inventur-Räumungsverkauf
 in Kleiderstoffen und Seidenstoffen etc.
 in nur guten, soliden Qualitäten
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Carl Büchle Inhaber:
A. Schuhmacher
 Kaiserstrasse 149. Telefon 1931.

Auf sämtliche Inventurpreise noch Rabatmarken.
 Auf sämtliche Inventurpreise noch Rabatmarken.

Montag, den 28. Juni er.
 unwiderruflich letzte
 3214 Vorstellung.

CIRCUS
CORTY-ALTHOFF

Karlsruhe, städt. Festplatz.
 Heute Dienstag, abends 8 Uhr:
Große Brill. Vorstellung
 mit dem ganzen
20 Sensations- 20
 Nummern
 umfassenden
Riesen-Programm
 erlesenster
 Attraktionen der ganzen Welt.
 U. a. Auftreten
 Herrn und Frau Direktor Althoff
 mit ihr v. Fach- u. Sporttalenten
 des ganzen Erdballs
 bestaunten
Original-Massen- und
Freiheits-Dressuren.
 Auftreten aller Künstler
 u. a. erstmaliges Auftreten der
 berühmten Schwesternin Frau
Wally von John
 in ihrem einzigart. Lesestücken.
 Morgens Mittwoch, den 21. Juni:
2 Monstre- 2
Vorstellungen 2
 4 Uhr nachm. | 8 Uhr abends

Gewerkschaftskartell
Karlstraße.

Donnerstag den 24. Juni,
 abends 7 1/2 Uhr, in der Restau-
 ration Rutschmann, Kaiser-
 strasse 18

Vertreter-Versammlung

Tagesordnung:
 1. Innere Angelegenheiten,
 2. Kassenbericht vom 2. Quar-
 tal u. Bericht der Revisoren.
 3. Stellungnahme zu der Denks-
 schrift des Hr. Ministeriums
 des Innern über die Frage
 der Arbeitslosenversicherung.
 Die Vertreter werden um pünkt-
 liches Erscheinen gebeten. 3228
 Die Kommission.

Reparaturen

an Nähmaschinen und Fahr-
 rädern führt schnell u. billig aus

M. Rahn,
 Mechaniker 3110
 — Brahmstraße Nr. 3. —

Vorhänge, 8 Paar rotwoll.,
 1 Eischlampe
 (Doppelbrenner) billig zu verk.
 Morgenstr. 18, 4. St. r.

Damenrad, gut erhalt., billig
 zu verk. Bann-
 wald-Allee 26, 3. St.

Mansarden-Wohnung

(2 Zimmer) von klein. pünktl.
 Familie auf 1. Okt. gesucht.
 Offerten mit Preisangabe an
 die Expedition dieses Blattes.

Verwechelt wurde am Sonn-
 tag abend im
 Kühlen Krug ein Damenschirm
 mit gebogenem Handgriff. Es
 wird gebeten denselben Hin-
 heimstr. 7, 5. St. unzutausch.

Eine 4 Zimmer-
Mansarden-Wohnung

an ruhige Familie zu vermieten.
 Zu erfragen: Gottesauerstr. 24, p.

Wer Stellung sucht

verlange die „Deutsche
 Vakanzenpost“ Södingen 51

Gartenstr. 60, 2. St. rechts
 ist ein möbl. Zimmer mit
 2 Betten billig zu vermieten.

Damen- und Kinderkleider
 werden billigst angefertigt
 Schützenstraße 62, 3. St.

Sportwagen gut erhalt., 3
 liegen u. sitzen.
 mit Dach u. Gummireif ist preis-
 wert zu verk. Werderstr. 55,
 4. St. rechts.

Sportwagen m. Gummireif.
 billig abzugeben.
 Eisenbahnstr. 2, 1. St.

Ein Sonder-Angebot meiner Möbel.

Einrichtung „Grete“:
 2 helle Bettstellen, 2 helle Nachttische, 1 hellen Schrank,
 1 helle Waschtölette mit Spiegelaufsatz, 2 Sprungfeder-
 Matratzen, 2 Obermatratzen, 2 Kopfkeile; 1 Vertiko, poliert
 mit geschliffenem Spiegel, 1 Esstisch mit eichener Platte,
 1 Plüsch-Diwan, 4 Stühle, 1 Spiegel, 1 Küchenschrank,
 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle und 1 Wandbrett, 2 Deck-
 betten und 4 Kissen hierzu Mark 70.— mehr.
 Gratis: 1 Plüsch-Zimmerteppich zum Diwan passend. **Mk. 390.—**

Einrichtung „Bertha“:
 1 hell eichenes Schlafzimmer, bestehend aus: 2 Bettstellen,
 2 Nachttischen mit Marmor, 1 Waschtölette mit Marmor-
 platte und Spiegelaufsatz mit Kristall-Facetglas u. Kacheln,
 1 Spiegelschrank, 2 Sprungfeder-Matratzen, 2 Obermatratzen,
 2 Kopfkeile, 1 Vertiko, nussbaum poliert, 1 Esstisch mit
 eichener Platte, 4 Stühle, 1 Diwan, 1 Spiegel; 1 komplette
 Kücheneinrichtung in beliebiger Farbe gestrichen. 2 Deck-
 betten und 4 Kissen hierzu Mark 75.— mehr.
 Gratis: 1 Trumeau. **Mk. 585.—**

Einrichtung „Sophie“:
 1 elegantes hell Nussbaum-Schlafzimmer mit Intarsien,
 innen alles eichen, bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Nach-
 tischen mit Marmor, 1 Waschtölette mit Marmorplatte u.
 Spiegelaufsatz mit Kristall-Facetglas u. Kacheln, 1 Spiegel-
 schrank, 2 Stühle, 1 Handtuchständer, 2 Sprungfeder-
 matratzen, 2 Obermatratzen, 2 Kopfkeile; 1 modernes
 Vertiko, nussbaum poliert, 1 Esstisch, 4 Stühle, 1 besserer
 Diwan, 1 Spiegel; 1 moderne komplette Kücheneinrichtung
 in jeder beliebigen Farbe gestrichen. 2 Deckbetten und
 4 Kissen hierzu Mark 80.— mehr.
 Gratis: 1 Trumeau. **Mk. 775.—**

Günstige
Einkaufsgelegenheit
 für Brautleute.

Bei jedem Kaufabschluß ist eine Anzahlung
 zu leisten.
 Die Aufbewahrung der Möbel
 bis zur Ablieferung geschieht kostenlos.

Lieferung franko,
 auch nach auswärts,
 durch meine eigenen
 Wagen.

S. Krämer

Möbel- und Bettenhaus

30 Kaiserstrasse 30.

Lager in 2 Läden
 u. 4 Stockwerken

Eigene Polster-
Möbel-Fabrik.

Carl Finkelstein

Schützenstraße 59 Telefon 2402

empfehlen in stets frischer Füllung bei Bezug von:
25 Sodawasser 5 Pfg. per Flasche
25 versch. Limonaden 9 " " " "
Mina-Bräuse, das Beste der Gegendpart 25 Fl. 2,50 Mk.
Nach auswärts kleine Preiserhöhung.
Bitte genau auf Firma zu achten. 2938

Der beste Metall-Putz



In Dosen a 10 & 20 Pfg.
überall erhältlich

Globus-SCHUTZ-MARKE
Putzextrakt
Fabrik-Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig
Grand Prix St. Louis 1904, Gold. Med. Paris 1905

Berthold-Apotheke

Karlsruhe i. B.
1 Rintheimerstrasse 1
Telephon 2686

Josef Becker.

Anerkannt sehr leistungsfähig
ist die Welf-Firma
BRILLANT FABRIK-MARKE

Gebrüder. Rauh Gräfrath
bei Solingen.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.
— Versand direkt an Private. —

Nachstehende Uhrkette versenden wir
30 Tage zur Probe!

Nr. 1600. Hochfeine kräftige **Herren-Nickel-Uhrkette**,
ganze Länge 27 cm, unter Garantie stets weissbleibend, m. Glücksanhänger (Perlmutter mit Emaille-Kleeblatt), modernes Fasson,
zum Preise **Mk. 1,40** per Stück von nur **franko.**
2 Buchstaben oder 1 Monogramm in das Perlmutter des Anhängers eingraviert, kostet nur **15 Pfg.**

Ver send unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantie-Schein: Nichtgefällende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Umsonst und portofrei, ohne Kaufzwang, Wunsch an jedermann unseren grossen illust. Pracht-Katalog, ca. 9000 Gegenstände enthaltend, und zwar: Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasierentensilien, Haarschneidemaschinen, Hans- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, Fahrräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, Optische Waren, Luxus- und Geschenk-Artikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren aller Art und viele andere Artikel in grösster Auswahl.

Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungs schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.

So schreibt Herr Thannheuser unaufgefordert:
Teile Ihnen mit, dass die von mir bestellten Waren heute eingetroffen und wieder zur vollen Zufriedenheit ausgefallen sind. Ich habe nun schon für einige hundert Mark Waren für meine Freunde u. Bekannte bezogen und werde auch bald wieder weitere Bestellungen folgen lassen.
gez. Josef Thannheuser.

Bei **Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.**

BRILLANT FABRIK-MARKE

Von Montag den 21. bis Samstag den 26. cr. bringen wir fast unser gesamtes Lager nur moderner

Damen-Konfektion

eingeteilt in 9 Preislagen zum Verkauf.

Preislage I	Preislage II	Preislage III
jedes Stück 3⁷⁵	jedes Stück 6⁰⁰	jedes Stück 9⁵⁰
Preislage IV	Preislage V	Preislage VI
jedes Stück 11⁷⁵	jedes Stück 15⁰⁰	jedes Stück 22⁵⁰
Preislage VII	Preislage VIII	Preislage IX
jedes Stück 29⁰⁰	jedes Stück 35⁰⁰	jedes Stück 45⁰⁰

Hermann Tietz.

Günstige Gelegenheit

zum Einkauf eines Vorrat vor der Zoll- und Steuer-Erhöhung feinst gerösteter

Kaffee

frisch geröstet nach patentiertem Verfahren, deshalb viele Monate haltbar und aromatisch.

Mischung „Haushalt“ 90 Pfg. pr. Pfd.
Mischung „Consum“ 100 Pfg. pr. Pfd.
Wiener Mischung 120 Pfg. pr. Pfd.
Karlsbader Mischung 140 Pfg. pr. Pfd.
Spezial-Mischung 160 Pfg. pr. Pfd.
echt holländ. Kakao 90 Pfg. pr. Pfd.
echt chinesisches Tee 100 Pfg. pr. Pfd.

bei Abnahme von 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfund Ermäßigung. 3209

Ferner
Schwedische Zündhölzer 10 Schachteln 8 Pfg.

Ferner empfehlen
St. Heidelbeer-Marmelade 30 Pfg. pr. Pfd.
St. Preiselbeer-Marmelade 32 Pfg. pr. Pfd.
bei Abnahme von ganzen Eimern von 10 Pfund 2 Pfg. per Pfund Ermäßigung.

So lange Vorrat.

Geschwister Roos,
Amalienstraße 25 a, nächst dem Ludwigplatz.

Geschwister Hauenstein,
Wilhelmstraße 30, nächst dem Werderplatz.

Geschwister Feibelmann,
Rheinstraße 34 (Wühlburg).

Genesungsheim d. Stadt Karlsruhe

in Baden-Baden für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen von Karlsruhe. Tage 2 Mk. 50 Pfg. pro Tag. Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses. 2871



Großer Posten Rastatter lackierte Kochherde

aus sehr starkem Blech ist für mich eingetroffen und sind einige Muster davon in meiner Loreinfahrt ausgestellt. An jedem Herd ist der Preis zu sehen. Durch die großen Vereinfachungen ist in der Lage, staunend billig zu verkaufen. Ferner

1a Gasparherde u. Gasherdtischen von 3 Mk. an.

Sämtliche Haus- und Küchengeräte in bekannt guter Qualität und billigen Preisen. **Rabattmarken.**

Bei ganzen Aussteuern Vorzugspreise.
Nur bei **J. Blum,**
Eisenwaren- und Küchengeräte-Magazin
49 Schützenstraße 49.

Buchhandlung Volksfreund

Markgrafenstraße 26

Realienbuch 1909

empfehlen das neue

für Volks-, Bürger- u. Töchter Schulen; enthaltend: Geographie, Geschichte, Gesundheitslehre, Naturgeschichte, Naturlehre und Chemie. — Mit 252 Abbildungen. Zwölfte Auflage. Preis 1.60 Mk.

Sämtliche Schulartikel nach Vorschrift.

Dixin

Verbessertes im Gebrauch billigstes Seifenpulver.

Erleichtert bedeutend das Waschen und ist ohne Zusatz von Seife und Soda zu gebrauchen. Überall erhältlich. Paket 25 Pfg. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Billig zu verkaufen.

Wegen Aufgabe des Hausbaus auf 1. Juli d. J. Scheffelstr. 8. 2. St. l.: 1 Obalisch mit ger. Fuß, 1 Fauteuil, 1 Küchenschrank, 1 Küchentischchen mit 3 Stühl., 1 Galerie mit Draperie für Doppel Fenster 2,50 m lang, verhängt. Portraits, dabei Ansicht v. Paris 1,00 m lang und 0,77 m breit. 1 eif. Mörser, 2 Kohlenbeden mit Röhren, 1 Kälbleimer, 1 Partie Anfeuerholz usw. 3200